

Ersteinstufige
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1,50 Mk.
jährlich 5,00 Mk.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. exkl. Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht be-
zogen, kostet monatlich 30 Pf.
vierteljährlich 80 Pf.

Telephon n. 1047.
Kriegsamm.-Büro
Postblatt Halle/Saale.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Bez., Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Harz 42/43.

Leserzuschriften
Bestell für die 6 halbjährliche
Pfeilzeit oder deren Raum
30 Pfennig.
Für auswärtige Zusagen
25 Pfennig.
Im kassationellen Falle
kassiert die Zeile 70 Pfennig.

Inserate
Für die ersten 5 Zeilen
müssen spätestens bis
mittags 10 Uhr in der
Redaktion aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Arbeiter und Berufszählung.

Es ist eine volkswirtschaftlich außerordentlich wichtige Zählung, die diesen Mittwoch, den 12. Juni, im Deutschen Reich vorgenommen wird. Die erste Berufs- und Gewerbezählung fand am 5. Juni 1882 statt, die zweite am 14. Juni 1905; die dritte wird übermorgen folgen.

Wir haben schon wiederholt unsere Leser auf den großen Wert der Berufszählung hingewiesen, wollen aber doch noch einige Ausführungen des Vorworts wiedergeben. Unser Zentralorgan schreibt:

Bei der raschen Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse dürften die letzten zwölf Jahre stärkere Veränderungen in der beruflichen Gliederung der Bevölkerung des Deutschen Reiches herbeigeführt haben, als die im Juni 1905 vorausgegangenen dreizehn Jahre. Daß die Berufszählungen, die jetzt besser als Berufs- und Betriebszählung bezeichnet werden, außerordentlich wichtige Erhebungen sind, weiß jeder, der die ununterbrochenen Veränderungen in der Berufsgliederung kennt. Zwischen zwei Berufszählungen finden heute viel härtere Veränderungen wirtschaftlicher Natur statt als in der vorkapitalistischen Produktionsweise während vergangener Jahrhunderte. Zur Feststellung der sozialen und wirtschaftlichen Zustände bildet die Berufs- und Betriebszählung eine wichtige Grundlage, ja die unentbehrliche Voraussetzung; denn sie zeigt uns den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung, die Veränderung der Hand durch Maschinenarbeit, das Vordringen der Frauen- und Kinderarbeit, die Entwicklung der Groß- und Kleinbetriebe und die hierdurch bedingte Beeinflussung der Mittel-, Klein- und Kleinbetriebe, das Verhältnis des Fabrik zum Handwerk und zur Hausindustrie, die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter, die Geschlossenheit und Mißverteilung in den verschiedenen Berufsgruppen, das Vordringen neuer Industrien, das Verhältnis der Unternehmernzahl zur Anzahl der Kaufmännischen und technischen Angestellten sowie zum Kreis der Lohnarbeiter, der Ausbilder von Nebenberufen zu denen der Hauptberufe, die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe und ihren Anteil an dem Gesamtareal des Reiches und der einzelnen Bundesstaaten. Schon diese Beispiele beweisen, von welcher großen Bedeutung für die Erkenntnis der wirtschaftlichen Entwicklung und der sozialen Zustände eine gründliche und umfassende Berufs- und Betriebszählung werden kann.

Man hat viel zu lange gezögert; schon längst hätte die Zählung der deutschen Bevölkerung nach Berufen vorgenommen werden sollen. Unangenehm sind die Veränderungen im sozialen Aufbau unserer Bevölkerung weit erweislicher und nebenbeiher vor sich, als die Veränderungen, die durch unsere Berufszählungen festgestellt werden. Dennoch hat das Deutsche Reich in regelmäßigen, durch ein Gesetz festgelegten fünfjährigen Zwischenräumen Volkszählungen vor, während die Berufszählungen in viel längeren Abständen erfolgen, und zwar immer erst auf Grund von Spezialgesetzen, die keinerlei Garantie für die regelmäßige Wiederholung bieten. Schaffen die Berufszählungen durch ihr, wenn auch nicht vollkommenes, Zusammenfallen in den meisten Anhaltspunkten die Möglichkeit internationaler Vergleichen, so fehlen diese Möglichkeiten für die Ergebnisse der Berufszählungen fast gänzlich; obgleich es keines Beweises bedarf, daß die Vergleiche der volkswirtschaftlichen Ergebnisse der Berufszählungen nicht bloß von Bedeutung für die Wissenschaft, sondern auch in hohem Maße für die praktische Volkswirtschaft, für die Gesetzgebung, den Handelsverkehr usw. wäre.

Wehr wie ein Jahrzehnt haben wir mit den am 14. Juni 1905 erhobenen Zahlen arbeiten müssen, obwohl bei der außerordentlich raschen Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse diese Angaben und Verhältniszahlen bis zur völligen Unbrauchbarkeit veraltet waren. Sie boten ein verzerrtes und falsches, vielfach irreführendes Bild unserer Verhältnisse. Das Deutsche Reich hat häufig an unrichtiger Stelle. Es schied dringliche Aufgaben hinaus, weil die Daten für Armeekorps und Marine, für Seelen und bezahl. den Staat vollständig in Unordnung gebracht haben. Während jeder Schritt in den Verwaltungs- und Schiffbau als eine Vorbereitung zum Wohl und Landesvertrauen angesehen wird, entschließt man sich leichtesten Herzens bis zur Anrichtigkeit sparsam zu sein, wo, wie bei der Berufs- und Betriebszählung, wichtige Verpflichtungen der Reichsverwaltung vorliegen und die Voraussetzungen für die wirtschaftliche und sozialpolitische Gesetzgebung geschaffen werden.

Unpragmatisch sollte die dritte Berufs- und Betriebszählung schon 1905 vorgenommen werden. Die erfolgte Verzögerung ist um so bedauerlicher, als zwischen Zählungsjahr und Abschluß der Verarbeitung und Veröffentlichung der Resultate eine sehr lange, den Wert der Ergebnisse fast verminderte Zeit verstrichen wird. Erst im Jahre 1910 werden wir die vom Reichsstatistischen Amt bekanntgegebenen Ergebnisse ganz kennen, 2½ Jahre werden gebraucht für die Verarbeitung des Materials. Was mögen diese Jahre unserer Volkswirtschaft fruchten? Was schenken uns eine schwere Arbeitslosigkeit, hierdurch tiefgreifende Veränderungen der Betriebsverhältnisse in der Industrie, veränderte Verhältnisse der Betriebsverhältnisse in der Industrie, wenn auch manche Fruchtbildungen. Inwiefern wird man nicht die deutsche Volkswirtschaft von 1910 nicht mehr nach den Ergebnissen einer Zählung von Juni 1907 beurteilen dürfen; und wenn man das notgedrungen tun wird, erhält man ein verzerrtes Bild.

Dem Laien verliert man weismachen, daß man das geistige Material nicht rascher aufarbeiten kann. Man erzählt, daß 850 Personen zur Bearbeitung der Zählungsergebnisse neu angestellt wurden, als ob man nicht ebentou auch 1000 oder 1200 Personen hierzu anstellen könnte, um im dritten oder vierten Teile der Zeit das Material aufzuarbeiten. Sparsamkeitsrücksichten, mangelnder Unternehmensgeist, bürokratischer Sinn, Verschmähen der technischen und mathematischen Mittel, die in der Statistik anderer Länder angewendet werden, vornehmlich der schweizerischen Erfahrungen, wo der Fragebogen in sinnreicher Weise mit der Zählkarte kombiniert worden ist, verursachen diese Verzögerungen. Man braucht nur auf die letzte Volkszählung in — Indien hinzuweisen, um zu zeigen, daß man selbst die größten statistischen Erhebungen bei gutem Willen und zielbewusster Energie überaus rasch und tadellos ausführen kann. Am 1. März 1901 wurde in Britisch-Indien, einem Lande, das größer ist als Europa ohne das Russische Reich, eine Bevölkerung von 294 361 055 Köpfen, fast fünfmal mehr als die des Deutschen Reiches, unter den schwierigsten Verhältnissen und in der eingehendsten Weise gezählt. In 147 Sprachen wurde gefragt, 278 verschiedene Kasten und Stämme festgelegt und die Bevölkerungszahl nach den verschiedenen Richtungen aufgenommen; und doch waren schon ein Jahr nach der Volkszählung außer dem in zwei Teile zerfallenden Generalbericht 60 Holoabände mit Volkszählungsergebnissen und Tabellenveröffentlichungen, und ferner eine Anzahl weiterer Bände von Sonderauswertungen, die nur für den Gebrauch der Verwaltungen in Indien herangezogen wurden.

Man würde übrigens gewaltig selbigen, wollte man annehmen, daß bei uns die Veröffentlichung der in so langwieriger Arbeit festgestellten Resultate verzögerten Wünschens wertig ist. Sind die Resultate gefunden, so sucht man bei der Veröffentlichung zu sparen. Häufige Gewerbe zieht man in Gruppen zusammen, so daß man vielfach außerstande ist, die Zahlen für die einzelnen Berufe zu finden und sie mit den Ergebnissen der früheren Zählungen in Vergleich zu stellen.

Keine Partei hat mehr wie die Sozialdemokratie den tiefsten und die Widern unserer Wirtschafts- und Sozialstatistik befragt. In der Vorrede zum ersten Bande des Kapitäl heißt es:

Im Vergleich zur englischen ist die soziale Statistik Deutschlands und des übrigen kontinentalen Westeuropas elend. Dennoch läßt sich der Scheiter gerade genug, um hinter denselben ein Aufsehen zu haben zu lassen. Wir würden vor unseren eigenen Zuständen erschrecken, wenn unsere Regierungen und Parlamente, wie in England, periodische Untersuchungskommissionen über die ökonomischen Verhältnisse bestellten, wenn diese Kommissionen mit derselben Machtvollkommenheit wie in England ausgerüstet würden, wenn es gelang, an diesem Punkte ebenso sachverständige, unparteiische und rücksichtslose Männer zu finden, wie die Fabrikinspektoren Englands sind, diese ägäischen Verwaltungsleiter über „Public Health“ (öffentliche Gesundheitspflege), seine Untersuchungskommissionäre über die Exploitation (Ausbeutung) der Weiber und Kinder, über Wohnungs- und Nahrungsfragen usw.

Im nächsten Monat, am 28. Juli, werden es 60 Jahre, daß Karl Marx diese inhaltreichen Worte niederschrieb. Wohl ist inzwischen auch das deutsche Wirtschaftsgebiet zu einer kapitalistischen Städte der kapitalistischen Produktionsweise geworden; aber es ist uns noch immer leichter, auf Grund amtlichen englischen und amerikanischen Materials die kapitalistische Produktionsweise und die Lage des modernen Industrie- und Arbeiterbewusstseins darzustellen als auf Grund der amtlichen deutschen Statistik.

Diese Ertragungen allein schon müssen uns veranlassen, mit allem Eifer an der Verbesserung der sozialen Statistik mitanzuwirken. Wie viel Sinn und Verständnis die deutschen Arbeiter hierfür haben, weiß jeder Kenner unserer gewerkschaftlichen Statistik, die trotz ihrer Verbesseirungen, die wir ihr wünschen, heute schon Bedeutungsvolles leistet und alljährlich Beweise des lebhaften Interesses und Bedürfnisses für die soziale Statistik bietet. Die statistischen Veröffentlichungen der Gewerkschaften beweisen aber auch die Notwendigkeit des klaren Einblicks in die sozialen Zustände für die kämpfende Arbeiterklasse. Die Berufs- und Betriebsstatistik bietet etwas, was keine private statistische Arbeit, keine Untersuchung der Gewerkschaft schaffen kann: den Einblick in die volkswirtschaftliche Entwicklung, in die Richtung ihres Ganges, in das Verhältnis der Selbständigen zu den Abhängigen, der Kapitalisten zu den Proletariern, in die Zurückdrängung des Agrarlandes und das Vordringen des Industrie- und Handelslandes, in die Entwicklung der Maschinenanwendung in Industrie und Landwirtschaft, in die Verteilung des Grundbesitzes nach Größenklassen usw. Viele Verwirrungen werden die neuen Zahlen verschaffen, viele Auffklärung werden sie bringen können — mannigfaltige Anregungen zu weiterer wissenschaftlicher und praktischer Arbeit. Demnach ist der Tag, an dem nach langem Jähren endlich die so lange schon notwendige Berufs- und Betriebszählung vorgenommen wird, ein bedeutungsvolles Datum für die soziale Erkenntnis.

Demnach fordern wir die Arbeiter aus, die Berufs- und Betriebszählung als eine wichtige und bedeutungsvolle Angelegenheit zu behandeln und mit Geist, Ueberlegung und Genauigkeit die Fragebogen auszufüllen. Die Arbeiter wissen, daß niemand weniger als sie die Auffklärung über unsere sozialen Zustände zu

fürchten haben, daß sie aus der Erkenntnis des Ganges der wirtschaftlichen Entwicklung nur Nutzen ziehen können und daß es deshalb in ihrem eigenen Interesse liegt, das Gelingen der Erhebung zu fördern.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 10. Juni 1907.

Sessionsabschluss im Landtage.

Die „Gelen und Gelauchten“ — das sind die Herrenhäuser — und die „Gehetzten Herren“ — das sind die Abgeordneten — beendeten am Sonnabend ihre diesjährige Tagung. Die letzten Sitzungen boten in beiden Häuser nichts Besonderes mehr. Im Abgeordnetenhaus drückte die Mehrheit, Konserervative und Liberale, noch einmal die Freundschaft an die Land, wie sie das ganze Session über ständig getan haben. Sie beschloßen, über eine Petition des Magistrats von Berlin auf Veranlassung der in Berlin erwerbenden, aber in den Vororten wohnenden Personen Ueberlegung zur Tagesordnung, nachdem ein Regierungsvorsteher und der konservative Majoritäten Kommittee sich auf den „Wasserlopp“ geschickt hatten und den Freisinnigen das Wort zur Erwiderung abgemittelt worden war. Die letzten Petitionen wurden meist ohne Debatte in den Papierkorb der Regierung befördert. Die Antage, die nach zu Behalten hätten hätten können, ließ man einfach unter der Tisch fallen. — Gleichwohl war das Herrenhaus noch rascher fertig. Es nahm so ziemlich sämtliche Gesetzesvorlagen, die nach Osten den Landtag noch beschäftigt haben, selbst das ihm so wertvolle Jagdgesetz, nach den Wünschen des Abgeordnetenhaus an, ohne daß in der einleitenden Sitzung auch nur ein einziges Wort über das dem Hause das Wort zur Sache ergrißen hätte. Staatssekretär Graf Hofmann, der heute zum ersten Male im Kreise der geborenen Gesetzgeber weilen durfte, machte ein höchst verdientes Gesicht zu diesem Beweise von dem Werte des Herrenhauses zur Gesetzgebung. Um 3 Uhr fand dann die gemeinsame Schlußsitzung statt. Unter den üblichen Kaiserbüch (dreimal drei Stück) wurde die Session geschlossen. Sie ist — erfreulicherweise — ganz unfruchtbar gewesen. Außer der Verlagsnovelle ist nicht ein einziges Gesetz von größter Wichtigkeit oder bleibendem Werte geschaffen worden. Die Wirtschaftsprüfung hat man, nachdem die Freisinnigen mütig zurückschritten waren, nicht wieder erwirkt.

Mit Gehilf und Sachkunde.

Während aus den freisinnigen Parteien, soweit sie bisher Stellung zur eben beendeten Landtagssession genommen, eine fast jämmerliche Stimmung spricht, die sehr berechtigt ist, schreibt die Norddeutsche Allgem. Zeitung:

Infolge Drängens auf Schluß der Session ist auch die Verwaltung eines von den freisinnigen Parteien eingebrachten Wahlrechtsantrages vertagt worden, die infolge der ungenügenden Parlamenslage, auch als Demoralisation betrachtet, in diesem Augenblick wohl ohne rechte Wirkung verfaßt wäre. Im allgemeinen aber kann man sagen, daß der preussische Landtag in dem kurzen Sessionsabende nicht nach Prüfung noch ein reiches Vermögen legislativer Arbeit rasch erledigt und wichtiges wie sozialpolitisch bedeutsame Vorlagen mit Geschick und Sachkunde verabschiedet hat. Das Wahlrecht versteht demnach unter Gehilf und Sachkunde die Fähigkeit, hohle Eier auszublasen. Solange nicht die Arbeiter im Landtage vertreten sind, solange also nicht das jämmerliche aller Wahlrechte befeitigt ist, wird der Landtag bleiben, was und wie er ist, eine Preussische reaktionärer Junter- und Pfaffenparlament.

Das Reichsbereinsgesetz kommt.

Im Reichsamt des Innern ist das Reichsbereins- und Versammlungsengesetz in den Grundzügen fertiggestellt. Es gelangt nun an die übrigen Reichsbehörden und wird dann dem preussischen Staatsministerium zur Begutachtung vorgelegt. Der Reichstag soll sich nächsten Winter damit beschäftigen.

Wenn erst die preussischen Reaktionen ihre Finger hineinstecken dürfen, dann wird sicher eine Willkür geben, die ins Rumpstium gehört.

Vorfällen.

Oegen die Gefährlichkeit, bei Strafrazien in der Hauptverhandlung die Verletzten anzuheben, sind die Angeklagten im Anschluß an besten persönliche Vernehmung bekannt zu geben, ein Strafgerichtsdirektor Dr. J. Straßburg in der Deutschen Justizverwaltung begründete Bedenken. Er betont, daß eine solche Anhebung durch den Vorstehen in öffentlicher Verhandlung unter Umständen eine schwer wiedergewonnene Erfahrung bedrohen kann und jedenfalls mit ihrem Vollzuge ein Verstoß in keinerlei Verhältnis zu dem damit verbundenen prozessualen Zweck steht. Hierzu kommt, daß solche Entstellungen früherer Verfassungen nicht nur den Angeklagten treffe, sondern unter Umständen auch den Zeugen. Deshalb schlägt er vor, folgende Ergänzungen zu geben:

1. Einem lediglich wegen einer Uebertretung vor Gericht beschuldigten Angeklagten sind Vorfälle grundsätzlich nicht vorzutragen, ausgenommen dem Vorliegen gleicher oder gleichzeitiger Uebertretungsvorfälle.

2. Bei allen, also auch den wegen eines Verbrechens oder Vergehens Angeklagten soll die Milderung von Vorstrafen in der Hauptverhandlung grundsätzlich unterbleiben, wenn seit deren Verhängung oder Erlass ein strafrechtliches Zeitraumbereich von zehn Jahren verfloßen ist. Es ist eine nicht zu rechtfertigende Härte, dem neuerdings — möglicherweise unrichtig — Angeklagten eine alte, längst verbüßte Freiheitsstrafe vorzubehalten, nachdem er sich in mehr als zehnjähriger strafloser Vergangenheit eine sichere Straffreiheit erworben hat. Schon die bloße, nicht zu bestrittene Möglichkeit, daß die Schuldige solcher Vorstrafe den Mann von neuem auf die Straßbahn weist, muß genügen, eine Schutzbestimmung zu rechtfertigen.

3. Aber auch wenn die Voraussetzung einer zehnjährigen straflosen Führung nicht gegeben ist, wird man fordern dürfen, daß Vorstrafen, die weder die rechtliche Beurteilung der neuen Straftat noch das Verhalten des Beschuldigten beeinflussen können, nicht in Betracht kommen. Es gibt Fälle genug, in denen solche Aufhebung der Vergangenheit laudlich verlohnt ist und nur das Gefühl peinlichster Scham in dem Betroffenen ausreicht, um etwaigen wirtschaftlichen Folgen abzugeben. Ist es nötig, daß dem wegen Verleumdung oder Falschverurteilung Angeklagten eine Verleumdungsstrafe vorgehalten wird? Ist es nötig, dem wegen eines geringfügigen Vergehens vor Gericht Stehenden das ganze Zündensiegel der vor ihm erlassenen Vorstrafen unter Angabe aller Einzelheiten in Gegenwart einer konstitutionellen, regelmäßig rechtswissenschaftlichen Juristenversammlung vorzulegen?

Schließlich wird auch für Jungen eine Einschränkung des Strafens nach Vorstrafen gefordert. Nur nach Vorstrafen soll bei der Bestimmung der Strafmaßigkeit zu fragen, darüber hinaus aber jede an einem Jungen gestellte Frage wegen etwaiger Vorstrafen nur anzustellen, wenn die Entscheidung für den Strafbereich, besonders für die Glaubwürdigkeit des Jungen selbst, in Wahrheit von Bedeutung ist. Wenn man sich zu einer solchen Reform entschließt, sollte man aber noch einen Schritt weitergehen und überhaupt eine Verjährungsfrist für erlassenen Strafen einführen, damit, daß nach einem bestimmten Zeitraum sie aus dem Akten verschwinden.

Die dankbaren Agrarier.

Herrn v. Podbielski ist durch den Vorstand des Bundes der Landwirte das Diplom als Ehrenvorsitzender des Bundes überbracht worden. Das wichtige Ereignis wird jetzt in der Deutschen Tageszeitung ausführlich geschildert. Schon die Fahrt nach Podbielskis Gut Dallmin war ein Triumphzug:

In Wolfen und Dallmin waren auch die Schulen mit ihren Lehrern zur Begrüßung der Ehrengäste aufgeleitet. Weißfleischende Mädchen überreichten mit artigem Knick Kornblumensträußchen.

Dallmin ist, wie man wissen mag, Gutsbesitz und sein Vertreter ist ein fleißiger Mann. So kommt es, daß Lehrer und Schüler dankbar genannt werden können, an einer politischen Demonstration teilzunehmen, die von einer einseitigen Interessenvertretung ausgeht und einem Manne gilt, der in Wahrheit aus dem Staatsdienst geschieden ist.

Der Bundesvorsitzende Dr. Hoffke hielt sodann eine schwingvolle Rede, in der er, sei es aus Ehrlichkeit oder aus Ungeduld, den neuen „Herrn“-Vorsteher des Bundes ganz richtig charakterisierte:

Ergelzen haben nicht danach getrachtet, ein großer Mann des Wortes und der staatsmännlichen Auseinandersetzungen zu sein, sondern ein großer Mann des praktischen Angereisten. Daß Hob im Angreifen praktisch und in allen Dingen praktischer groß gewesen sei, hat ihm noch keine Befehle.

Podbielski wies in seiner Antwort den Reichstagsler an, der Herr ganz auf den Boden der Landwirte gestellt hat, und versprach zum Schluß seine Kinder zu erziehen, „trotz ihrem künftigen, treu ihrem irdischen Herrn.“ So „gerührig und patriotisch“ ist man im Hause Hob! Dann sprach Diederich Hob n über die „Werte der Blumenschere“ — allerdings bloß der — „freisinnigen Blumenschere“. Andere Gortzen von Blumenschere sind auf Dallmin und im Bunde der Landwirte nicht bekannt.

Freisinnige Kubeltreue.

Vorgänge, die sich in den letzten Tagen vor und hinter den Kulissen des preussischen Abgeordnetenhauses abspielten, schienen die Treue der Freisinnigen zur Regierung Wilhelms ein wenig ins Wanken gebracht zu haben. Der Finanzminister v. Helldorff ermahnte den Wunsch der Freisinnigen, den mittleren Beamten eine Leveragezulage zu gewähren, schroff ab;

später aber kam die Gewährung der 6 Millionen, die von der Regierung nach Gut und Billig bereitgestellt werden sollen, durch ein konstantes-festest Kommando zustande. Der fanstische Herr Gehling, der einige Einwendungen zu machen wagte, wurde dafür vom Finanzminister in einer so brüsten Art abgegerichtet, wie sie sich kein Kommissar von seinem Chef gefallen lassen sollte. Die Freisinnige Zeitung und sogar die sanfteste aller Parteien, die alle Wösten, begannen von der „Hexa Rhein-baden“ zu reden und lebhaftes Mißvergnügen über diese Art der Regierung zu äußern. Jetzt scheint sich aber wieder alles zum Besten wenden zu haben, denn die Wöstige Zeitung hat mit Hilfe ihrer Freundschaft, der Welt, die Einwendung gemacht, daß der Adolfs Willms, Herr v. Hell, den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses beizutreten. „Nicht ist das Mittel gefast“ rufte sie triumphierend. Daß der Finanzminister fünf Millionen beizuliegen, hat seinen Grund in dem Eingreifen des Reichstagslers, der mit dem Freisinnigen Antrag alle Sympathie hatte.

Wilhelm, der anaristische Reichstagsler, ist und bleibt also der Schutzbefohlene der Freisinnigen. Dieser hält darum in Treue bei seinem Glauben, daß alles, was von oben kommt, ein Segen sein müsse. Die Treue, sie ist kein leerer Wahn. Und wäre es auch nur freisinnige Kubeltreue.

Das gezeigte Zentrum. Dem Zentrum stellt die Kreuzzeitung zum Parlatmentsschluß ein gutes Zeugnis aus. In einem Leitartikel über die national-katholische Bewegung schreibt Oberst a. D. v. Podlitz:

Ihren Haupterfolg kann man wohl darin erblicken, daß seit dem Wahlen das Zentrum einen kleinen Wandel zum Besseren aufweist. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Sprache der Zentrumstribüne in der letzten Tagung eine andere geworden ist, daher aristokratischere und patriotischere Teil der Partei das Oberwasser bekommen hat.

Das läßt sich allerdings nicht leugnen. Man versucht diese offensenkliche Tatsache aber vielfach zu verbergen, besonders in den Gegenden, in denen sich das Zentrum um die Gunst der Wähler bemüht. Die Zentrumstribüne wird sich allerdings wohl hüten, diese Art des reaktionären Unterlebens ihren Lesern bekannt zu geben.

Härte und Staatsgewalt. Nach dem Ver. Votallanleger hat Herr Philipp Eulenburg seinen Staatsantrag gegen Harden gestellt, ferner bei der Staatsanwaltschaft in Breslau, wegen des Vertriebens von Kindern aus dem Staat. Die Staatsanwaltschaft, Strafanzüge gegen sich selber erhalten, um auf diese Weise eine gerichtliche Untersuchung der ganzen Angelegenheit zu veranlassen.

Der arme Staatsanwalt in Breslau wird über diese Zustimmung nicht wenig erschrecken sein. Aber er wird sich und unterrichten und schließlich nicht finden, so daß Eulenburg sich nicht verstimmen kann, er sei nicht wie eine Jungfrau. So sieht sich auch, dem ein so hochachtender Mann kann nicht unweil sein. Und wenn er's trotzdem ist, braucht's die Welt nicht zu wissen. Das würde nur den Respekt des Volkes mindern, und das Volk ist leider ohnehin schon respektlos genug.

Der verzeihliche Graf Kuno v. Moltke. Die Staatsanwaltschaft in Berlin hat bekanntlich den Antrag des Grafen Kuno v. Moltke auf Straferhebung gegen Harden abgelehnt. Der Artikel in der Zukunft, durch den Moltke und andere der widerrechtlichen Ungehörigkeit beschuldigt wurden, ist nämlich vor länger als sechs Monaten erschienen und darum verjährig. Warum hat Moltke so lange gewartet?

Die Eulenburgerei. Im berühmten Leders- und Kutsch-Prozess, der Ende 1896 verhandelt wurde, legte am 4. Dezember der eine der Angeklagten, der Journalist v. Lüchow, ein umfangreiches Geständnis ab, das protokolliert wurde und unter anderem die nachstehenden Erklärungen enthielt:

„Ich weiß, I. A. u. f. d. d. bekannte Kriminalkommissar und Spitzelschützer, beistig von jeder eine große Antipathie gegen Marschall (den damaligen Staatssekretär im auswärtigen Amt). Er sagte mir, ich sollte die Sache nochmals haarscharf zu Papier bringen, weil er die Absicht habe, diese ganze Sache an den Vorgesetzten Grafen Eulenburg mitzuteilen, um ihm dadurch wieder einmal zu zeigen, wie Eulenburg v. Marschall gegen die Umgebung des Kaisers konspiriere. . . . Tausch hat dann auch an den Grafen Philipp Eulenburg, wie er uns sagte, nach Wierberg geschrieben und ihm mitgeteilt, daß er eine wichtige Sache für ihn habe. Eulenburg hat ihm, wie ich gesehen habe, geantwortet, er komme nächstens nach Berlin und freue sich,

sagte Luchner freudlich. „Aber Sie müssen schon fest eingeklinkt gewesen sein, denn sonst hätten Sie mich hören müssen.“ Die dumpfe Luft des Zimmers fiel ihm unangenehm auf, und die unvorzeiliche Qualifikation des Wächters fürchte ebenso unangenehm auf ihn. Trotzdem fand er den Ton rauerer Mißbilligung.

„Mein liebes Fräulein! — er irrte über heftig die Hand entgegen — wir haben beide recht Lieberhabens und wenig Gefreutes erleben müssen — ich hoffe, Sie urteilen vorläufig und kommen so leicht darüber hinweg wie ich. Nicht wahr, unsere Fremde kennen wir besser, denn kann uns ein dummes Fräulein nicht empfinden? Hat's Ihnen denn sehr weh getan?“

Sophie Neß hatte die ihr gebotene Weisheit nur zögernd angenommen. Sie war der teilnehmenden Frage des Grafen so ihre Hand zuckend und glatte unglück an ihrer Schürze. Ein Rot stieg ihr langsam bis über die breite Stirn, und die verdunkelten Augen blinzelten herab und abwärtend.

„Da eine solche Lieberhabung!“ entgegnete sie hart. Mit den Fingern weisen die Leute auf mich, und ich trauete mich nicht aus dem Hause. „Alle Meinungen sind voll davon, und mich werden sie auch noch hincinsagen.“

Luchner war erstaunt. „Aber mein liebes Kind!“ Sie ließ ihn nicht ausreden.

„Erlauben Sie gekommen und haben mich zu schanden machen wollen, und dann kommt der und will mir die große Ehre schenken, und bei alle Worte und ich kann so einer — so einer —“

Eine verständliche Betonung lag auf dem wiederholten „so einer“, und ein abgerissenes, wegwerfendes Aufschauen folgte nach.

„Mein liebes Fräulein! —“ hob Luchner wieder an. „Aber sofort schämt sie sich abermals die Rede ab.“

„Wie er was auf dem Gewissen hatte, wor ihm eine andere wohl zu gut. Bloß ich nicht. So die dumme Landbirne, was ist die auch? Sie konnte ja froh sein, daß er sich schämen und sie haben wollte.“

„Mein Fräulein! —“ Aber einmal bin ich bloß so dumme gewesen, ich zu glauben. Den Blick zu schreiben brauchte er mir nicht mehr. Was ist zu wissen brauchte, das hatte ich schon gedruckt. „Geben Sie mir doch mitzugehen und eine Dame werden als die Frau von so einem.“

Luchner mußte an sich halten, er sie nicht anzufahren. „Mein liebes Fräulein!“, sagte er mit freudiger Lieberhabung,

„Ist dann begabten zu haben. . . . Transition folgt in nächster Zeit, was ich auch getan hat. Dann wollte er keine Sorge tragen, daß der Kaiser durch Eulenburg wieder erkränke, damit sie endlich dann den Marschall beim Vödel hätten. . . . Ich solle nur nochmals einen eingehenden Bericht geben, er werde damit zu Philipp Eulenburg gehen. . . .“

Über trotzdem: Eine Redeübertragung gibt es nicht.

Von den Ehesten und Besten. Die neueste Hannoverische Spieltheater wurde von der Witt. Hof. Komplette, als ganz belanglos und als „durchaus interne Angelegenheit“ hingestellt. Demgegenüber steht fest, daß allein ein Regierungsreferendar mit etwa 150 000 M. Besoldung beteiligt ist. Ueber damit zusammenhängende Beschlüssen und dergl. verläuft, daß auch Offiziere, die nicht mitgespielt haben, durch Bürgerhaft und Unterdrückung von Wecheln stark beteiligt und geschädigt sind. Die Hauptspieler haben sich aus den Angehörigen reiner bürgerlicher Familien rekrutiert und gehören zumeist süddeutschen Konvaleszenten an. Das Spiel hat hauptsächlich in dem Kasino der Reichshalle stattgefunden.

Was sich handelt es sich um Götze von großen Grundbesitzern. Es ist klar, daß durch den Wucherlari den Arbeitern das Brot verteuert werden mußte, damit die Ehesten und Besten für Wein, Weib und Spiel genug Kleingeld übrig bestellten.

Die Hauptfrage. In Volksschulen fehlt es in Ost- und Westpreußen noch sehr. Dafür wird für beide Provinzen ein großes Zentralgefängnis errichtet, das 1000 Straflinge faßt.

Das gehört mit dazu. Schon wieder ist ein Dampfer beim Torpedobohlen getroffen worden. Interner Friedrichshorn in der Meier Böhler wurde der fernerwärts gehende Kaiser Dampfer August so fäuber durch ein schwarzes Torpedo beschädigt, daß er repariert und schließlich nach Kiel zurückgebracht werden mußte.

Was sich liebt, neckt sich. Die Konfessionelle Post schreibt in ihrer geliebten Nummer:

„Dumheit ist eine Gabe Gottes, man soll sie bekanntlich aber nicht mißbrauchen. Eine solchen Mißbrauch aber macht sich die Freisinnige Zeitung schuldig, indem sie aus der Abwertung des Abgeordneten Reichert von Böhlin bei dem Kompromissantrage auf dem Reichstagesrat auf eine Schenkung in der inneren Politik des Reiches und Preußens spricht.“

Das Reichert v. Böhlin es selbst ist, der diese freundschaftliche Apotrophierung der liberalen Blattpolitik vornimmt, mindert nicht den Genuß.

Die unversäufte Volkspartei. Das Zentrum in Bayern räumt sich ab. „Vertreter aller Berufsgruppen und Stände“ in seiner Landtagsaktion. Dabei besteht dieselbe aus 23 Mann, wovon die sich nach 9 vernehmen, wenn man auch die 6 wirtbetreibenden mit landwirtschaftlichen Nebenberufen zuzählt: 21 Vertreter von Handel, Gewerbe und Industrie; 23 Beamten, darunter 13 Juristen; 15 Geistlichen und endlich vier Arbeiter und unteren Staatsbediensteten. Also vier Mann als Vertreter der arbeitenden Arbeiter in Stadt und Land und der Interessen — aber 9 als Vertreter der Grundbesitzer, Unternehmer, Geistlichen und höheren Beamten. Dabei ist es nicht so wie in der Sozialdemokratie, daß viele einfache Handarbeiter durch Wahlgelungen gequälungen worden sind, sich selbständig zu machen.

Einen der russischen „Beschwörer“, gegen welche die große Polizeigenossenschaft in Berlin vor vierzehn Tagen gerichtet war, hat bereits die Strafe erreicht. Am Freitag stand vor dem Schöffengericht zu Charlottenburg der russische Euzident Wofes Ismanst. Bei der Ausscheidung der russischen Bekehrten, denen er verhaftet worden. Das Verbrechen, dessen er sich schuldig gemacht hatte, bestand in der Führung eines falschen Namens und Pases. Anfänglich war er auch beschuldigt, einer verbotenen Verbindung angehört und Geheimbüchlein geschrieben zu haben. Aber schließlich wurde er nur wegen des erstgenannten Vergehens unter Anklage gestellt. Das Schöffengericht erkannte auf zmonig Jahr Gefängnis event. vier Tage Haft; die Strafe wurde durch die erstlente Untersuchungshaft als verjährig erachtet.

Der weil nach diesem Urteil noch lauten, daß Verstehe im Verzuge war und daß der deutsche Bürger allen Anlaß hat, die juristische Polizei zu preisen, die über ihn wacht und ihn vor russischen Anarchisten treulich behütet!

Die Fleischer-Zinnung von Apolda hat bei dem Verbands- tag der thüringischen Fleischer-Zinnungen beantragt, die Han-

Die zweite Waise. (Nachdruck verboten.)

Minivall-Roman von Dietrich Töden.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Tage waren schon merklich lang. Kamm, daß das Meer des Himmels in ein unbegrenztes Grau überdämmerte und der andere Abend jene dunkelnden Fittiche über die Feuer zu spannen begann. Erst als der Meier in den Waldweg eingelenget war, wurde ihm die Machtlosigkeit des zu Ende gehenden Tageslichtes bemerkbar, und über ihm in der Weisheit klangelte sich auch das Brausen des Abendwindes als Vorboten der Nacht an.

Die Luft hatte sich abgekühlt, und von dem feuchten Waldgrunde stieg ein saftiger Hauch auf, der das Duftes des stolpernden Baumwerks nicht mehr aufkommen ließ. Von Weiten her gah die untergehende Sonne noch ein trügerisches Gold auf die letzte schaukelnde Gipfel, noch der eingetrockneten Zette kam das Dunkel durch die Zermurten, und das Aufschrei tiefer und tiefer schattend herangetragen.

Als das Verlöschen in Sicht kam, hielt der Graf sein Pferd an. Durch eine Schenke warf der tief stehende Sonnenball eine letzte Dichtung auf die Fenster und erzeugte ein blendendes, rotgoldiges Licht- und Farbenpiel, dessen Glänzen und Erhaben auch die Umgebung des Hauses in eine veräurnde Beleuchtung tauchte. Die zurückgeworfene Strafen spielten wieder auf die Erde und empor in das Ätherfeld, glitten aber noch aushängende Wäse und lasten ein ähneres Schlimm auf das harte Eisen eines Handbells, das mit der Sonne in einen niedrigen Holzbald eingehangen war.

Von den Besessenen des Viehhofes war niemand zu sehen, und auch, als der Meier den Jügel seines Wehdes in einen jungen Birkensbaum stellte, meldete sich weder Sophie, noch der Bäcker zu seinem Empfang. Dennoch mußte man sich nicht wieder auf die Erde und empor in das Ätherfeld, glitten aber noch aushängende Wäse und lasten ein ähneres Schlimm auf das harte Eisen eines Handbells, das mit der Sonne in einen niedrigen Holzbald eingehangen war.

„Woh!“, rief er laut, „er entrast, vor sich her und lachte sich auch noch durch abstrahlend lautes Aufsteigen bemerkbar zu machen. Aber einen Erlös erzielte er damit nicht, und erst als er die Studentur aufgezogen hatte, sah er Sophie. Doh! sich solakstrukten aus einer Ecke her und ihm erschreckt entgegenliefen.“

„Der Herr Graf —“ Pöttele sie verriet. „Entschuldigen Sie den Eingringung, mein liebes Fräulein.“

„Sie sehen ja viel zu schwarz. Viel zu schwarz. Was hat er denn getan?“

„Ach, bloß einen halbtot gefolgelt!“ fiel sie häßlich ein. „Einen Lieb, einen verkommenen Menschen!“ beschwichtigte der Graf.

„Das ist mir ganz gleich, und ich will nicht mehr von ihm reden, wenn ich nicht leide.“

Luchner ließ einen Jügel auf aus. „Mein Fräulein, Sie trüben ungerecht. Er muß Ihnen doch alles erklärt haben. Dar er nicht?“

„Ach was, eine Menge geschrieben hat er. Das kann er ja leicht. Was glauben mich ich es auch.“

„Eine Menge geschrieben?“ wiederholte Luchner bitter. „Aber Sie denn nicht, welche Herzenspeinen ihm blühten haben mag.“

„Möge reinreichen will er sich —“

„Es wurde Luchner mit einem Male klar, daß sie ihre Antipathie so breit und herb verstoß, weil ihr geistiger Fondus an armenig war und die Höheit der tiefen, bewußten, kalten Stillleide ihr abging. Ihr Aufgedrängeln entsprang aus einem heißen Kopfe, und war nichts als ein hysterische, pathetische Selbsttrag.“

„Eitel heilte sie sich eine Weile im unermesslichen Götze gefommt; die erste Prüfung auf ihren Gehelchalt zeigte ihre klaffende Leere.“

„Ist der der Brief?“ fragte der Graf in verändertem Tone. Sie neckte ihm nach gefürhlte Wogen aus der Tiefe ihres Hodes und warf sie auf den Tisch.

„Aber, Anselm! Sie können ja froh sein, daß er sich schämen und sie haben wollte.“

„Geben Sie ihm Brief!“ forderte Luchner schneht. Sie hatte ihn bereits vom Finger abgezogen gehabt und holte ihn aus einem Schutbüch.

„Was haben Sie an dem? Sie beharrte sie trotzig. „Sich geht ihm ein ehliches Madchen.“ „Eine Gans sind Sie!“ belehrte Luchner herb und ging, ohne ein Wort an sie zu verhandeln. (Fortsetzung folgt.)

Bedürfnisse zu erfüllen, bei allen künftigen Regierungen dahin zu wirken, daß der Staatshaushalt in die Mittelmäßigkeit in Konsum-Verhältnissen versetzt wird. Der Bezirksrat nahm diesen Antrag auch an. Aber derselbe Bezirksrat, der gewissen Personen die Stimmrechts-Mittelmäßigkeit verweigern wollen will, beschließt für sich, um höhere Preise für Güter und Löhne zu erzielen, in Erfurt eine Genossenschaft für Häutehandel und Ziegenfleisch zu gründen.

Die Ausbeutungswelt wollen sich die Herren nicht schmälern lassen. Dagegen wollen sie als Konsumenten sich selbst nach Kräften vor der Ausbeutung durch den Zwischenhandel schützen. Ihren Gerechtigkeitsflinstern scheinen die Herren mit in ihre Welt gebracht zu haben.

Der aufgewärmte Kwiselprozeß. Die Bahndirektorin Frau Cassio Meyer aus Gießen klagt beklagt gegen die Gräfin Knoll auf Heranange des Anbans, daß die Meyer als ihr Kind beansprucht, daß einem Verhältnis mit einem österreichischen Offizier entspringt und von der Gräfin weiter gegeben worden sei. Der Prozeß wurde vorgestern vor dem Landgericht Hofen unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Das Urteil wird am 14. Juni gesprochen.

Anslaud.

Ungarn. Ständesszenen im ungarischen Parlament. Im Abgeordnetenhaus zu Budapest erglänzt am Freitag gegen 10 Uhr vormittags Abgeordnete Bajba in Begleitung mehrerer Nationalitäts-Abgeordneten. Präsidenten-Besuche führt auf Bajba zu und sprach mit ihm einige Minuten, heftig gestikulierend. Dann verläßt Bajba den Saal, da geht der Abgeordnete Horvath auf Bajba zu und ruf: „Ich überfahre Sie, hinaus! Haben Sie sich, erniedrigen Sie nicht das Haus!“ Bajba antwortet: „Das würde ich je!“ Horvath will sich auf Bajba stürzen, wird aber von seinen Freunden zurückgehalten, die ihn ermahnen, die Würde des Abgeordnetenhauses zu wahren. Horvath erwidert: „Das Abgeordnetenhaus ist ein Heiligum, welches Bajba beschmutzt hat; lieber überfahre ich ihn. Petrogall“

ruft Bajba zu: „Hinter Schut, hinaus!“ Auch andere Abgeordnete stimmen in diesen Ruf ein. Endlich eröffnet der Präsident die Sitzung. Dieser beantragt, so lange ein vaterlandverräterischer Schut im Saale anwesend sei, möge der Präsident die Sitzung suspendieren. (Großer Lärm. Ruf: „Hinaus mit dem Verräter!“) Matyas ruf Bajba, den Saal zu verlassen, so lange ihn die Hausordnung löst. Der Präsident will zur Tagesordnung übergehen, es entsteht aber einseitiger Lärm. Von überall her ertönen Rufe: „Wir beraten nicht, so lange der Landesverräter im Saale ist!“ Der Präsident sieht sich gezwungen, die Sitzung zu suspendieren. Abgeordneter Somogyi stürzt auf Bajba zu und will ihn überfallen. Abermals entzündet eine furchtbare Verwirrung. Mehrere Abgeordnete verhindern Somogyi an Tätlichkeiten. Ueberall erheben sich andere nationalitätstreu Abgeordnete aus dem Saale gerührt und gerungen, das Haus zu verlassen.

— **Monte Carlo.** Aus Anlaß seines 40jährigen Jubiläum als König von Ungarn hat Franz Josef eine umfangreiche Amnestie erlassen, namentlich für Personen, die wegen Majestätsbeleidigung verurteilt worden sind.

Frankreich. Der Prozeß gegen Levy und Bousquet hat jeder Ewartungen mit einer schweren Verurteilung der Angeklagten geadelt. Die Geschworenen haben die meisten der Schuldfragen bejaht und der Gerichtshof hat hierauf die Angeklagten zu je zwei Jahren Gefängnis und 100 Franc Geldstrafe verurteilt. Dieses Urteil ist von je betrüblicher, als die ganze Beweisführung der Anklagebehörde als unzulänglich bezeichnet werden mußte. Dem Vertreter des Staatsanwalts blieb nichts übrig, als die vagen Behauptungen der Spitzel, denen die Zeugnisse einer ganzen Anzahl einmündiger Männer gegenüber stehen. Im übrigen behält sich der Staatsanwalt mit Nebenakten wie: Bousquet will uns in den Zustand der Barbarei versetzen! Er will den Umsturz im großen, denn die Nation droht, das ist der Umsturz im großen! Schließlich wurde noch ein Badergefell ins Feld geführt, ein Streiftreiber, der von den Streiftreibern verurteilt und dem das Brot abgenommen worden sei. Unglücklicherweise ist aber dieser Badergefell auch mit Hilfe der

Polizei nicht aufzufinden gewesen; wo er wohnen sollte, ist er unbekannt. Levy und Bousquet beteiligten sich sehr gut. Levy sagte, er schäme es sich zur Ehre, daß der Staatsanwalt ihn einen „Revolutionär“ genannt habe, hätte es nicht eine Revolution gegeben, so wären auch die Herren vom Gericht nicht hier und Clemenceau und Briand wären nicht dort, wo sie jetzt stehen. Bousquet protestiert dagegen, Anklage auf sein, er wäre dann nicht Bousquet geblieben. Wenn man ihm vorwerfe, Antimilitarist zu sein, so werfwe er darauf, daß diese antimilitaristischen Vergehen amnestiert seien und nicht vorgelagert werden dürfen. Nachdem noch die Verteidiger die Anklage in materielle und formale Hinsicht geprüft hatten, zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück, um nach 2 1/2 stündiger Dauer das obige Urteil zu fällen.

— **Preußen u. a. d. G.** Der sozialistisch-radikale Bürgermeister von Rarbone hat sich gewigert, 100 Gendarmen einzuquartieren, die beordert waren, um aus Anlaß der für gestern (Sonntag) geplanten Arienfundengebung der Winger in Montpellier die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Als in Bergignon ein Matillon Soldaten und eine starke Gendarmenabteilung eintrafen, wurden sie von dem erregten Volke ausgepfiffen. Die Winger suchte den Bahnhof zu füllen, wurde aber zurückgedrängt. Sie kehrt verpfändert zurück und bombardierte den Bahnhof mit Gegenständen aller Art.

Spanien. Heimatlänge. Das neue Budget zeigt für die Marine 13 Millionen Mehraufwand und fordert außerdem 175 Millionen Kredit. Dagegen ist der Etat für Unterricht durchwegs unzulänglich.

Chile. Durch den Streik der Eisenbahner ist der Bahnverkehr lahmgelegt. Die Straßenbahnen und Wägenerien sind gleichfalls in den Streik getreten.

America. Unter Vorhild des Präsidenten Roosevelt hat eine amerikanische Gesellschaft über geistliche Sorgen gegen die Strafen gegen die Eisenbahnen, welche Kohle verfrachten, wird wegen betrügerischer Manipulationen das Gerichtsverfahren eröffnet werden.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Reppold in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Unsere diesmalig mit besonderer Sorgfalt vorbereitete



Weisse Woche
günstigste Einkaufs-Gelegenheit
für Ausstattungen.

Die Ausgabe
der Marken
bleibt bestehen.

Dienstag — Mittwoch — Donnerstag — Freitag — Sonnabend — Sonntag.

Preis-Verzeichnis

der besonders vorteilhaft ausgelegten weissen Waren.

Leibwäsche.
in großen Mengen für diesen Verkauf ausgesetzt.
Damenhemd
Vorderschlüs, gutes Hemdentuch mit Spitze
Extra-Posten 1.40 90 Pf.
Damenhemd
Vorderschlüs, gutes Hemdentuch, sauberste Ausführung
2.40 1.90 1.75
Damenhemd
Schlößschlüß, aus besten Stoffen mit schönen Bassen
1.35 1.05 2.40
Parade-Hemden
dieser Ausführung 2.40 2.25
Damen-Nachjacken
in Damast, Vorder u. Hemdentuch 2.60 2.10 1.50 1.45
Damen-Beinkleider
Extra-Auslage, zum Anstücken 90 Pf.
Damen-Beinkleider
Hemdentuch oder Damast mit schönem Spitzenansatz
1.85 1.75 1.45
Bei Entnahme von mind. 6 Wäscheleinen !! 10 Proz. Rabatt !!
Baby-Ausstattungen
— in allen Preislagen. —
Weisse Unterröcke
Extra-Auslage, zum Anstücken 90 Pf.

Weisse Unterröcke
nur gute Qualität, m. schönem Spitzen-Bolant
4.25 3.90 2.75 1.75
Kerren-Hemden
Hemdentuch, prima Qualität
2.40 1.85
Kerren-Hemd
Barquent, weisse Qualität
2.10 1.75
Leinen- u. Baumwollwaren,
selten günstige Angebote.
Handtücher
grau u. weis, nur gute Qualität.
Meter 42 35 29 Pf.
Handtücher
grau u. weis, beste Qualitäten
Meter 60 u. 48 Pf.
Hemdentuch
extra Auslage
Meter 28 28 31.
Hemdentuch
gute Qualität, schöne Breite
Meter 60 42 35 Pf.
Dowls
Pracht-Qualität, sehr kräftiger Faden
Meter 52 45 Pf.
Abgepasste Gardinen
weis und creme, in modernsten Mustern
Fenster: 8.25 5.50 3.00 2.40 1.85
Stores
weis und creme, darunter einzelne Stores.
Stück: 2.40 2.75 2.50
Prisesbüsse
Fenster 75 Pf. 1.10.

Ein großer Posten jeder Rest
Handtuch-Reste 85 Pf.
2-4 m. weis u. grau, gute Qual.

Ein großer Posten Serie I Serie II
Gardinen-Reste 38 58 Pf.
ohne Unterchied, darauf allerbeste Qualität. Meter.

Ein großer Posten
Weisse Waschstoffe 30 Pf.
für Blusen, Kleider u. Schürzen, idoine Wulter.

Ein großer Posten
Weisse Tischtücher 150 110 78 Pf.
gute Qualitäten in schönen Mustern

Seitbreite Kissenbreite
Ein großer Posten
Weiss. Bettendamast 90 58 Pf.
Reput. Nr. 6 1.25 Meter.

Elkan,
Leipzigerstr. 87, Ecke Brauhausstr.

Damast-Bezüge
Bezugs mit 2 Kissen, fertig gemast 6.50
Kalblein u. Kaustuch
für Bettdecken, Bettbreite
Meter 90 81 1.10 1.85
Engl. Zell-Bettdecken
mit Kissen, fertig
ist 3.50 2.20.
Bettdecken
weis, mit Franzen
3.25 2.40 1.96.
Hemdenbarchent
im Anstückenpreis, Meter 45 Pf.
Bettücher
fertig gemast, Pfeffer oder
Kaltblein 2.25 1.95
Weis. Chirtina 29 Pf.
Wollwulter-Meter 52 Pf.
Wulter 60 Pf.
Zell-Bettdecken Meter 21, 15, 9 Pf.
Schachtelkissen 25 Pf.
Tischwäsche
Tischtücher zu billigen Preisen
Stück 78 Pf.
Tischtücher
groß, in abarten Mustern,
5.25, 3.75, 2.25, 1.50, 1.00.
Servietten
an den 2 Kissenresten passend
Doppel 6.50, 5.25, 3.75, 2.50.
Tischtücher mit Franzen
Extra-Auslage Stück 1.50
Preisw. weisse Kleiderstoffe
weis durchdrachte Stoffe,
Meter 90, 75, 45, 30 Pf.
Erdbeerbild Meter 60 Pf.
Weisser Battik Meter 45 Pf.

Kleiderstoffe
doppelt breit, wunderbare Muster
Meter 1.85, 1.35, 86 Pf.
Weiss Cheviot, Satintuch, Seidenalpaca
in größter Auswahl.
Ein Posten
schwere, weisse, gemusterte Seide
ausnahmehelle Meter 2.50.
Ein Posten Mousseline imitiert
weiger Gemüß m. bunten Mustern
Meter 55, 3.4, 28 Pf.
Weisse Batistblusen
in hochartigen Ausführungen,
5.50, 3.95, 2.50, 1.90.
Weisse Seidenblusen
aparte Neuheiten
14.00, 10.50, 7.50, 5.50.
Weisse Kostümstücke
tadellos gearbeitet
10.00, 5.50, 3.95, 2.75.
Weisse Sonnenschirme
7.25, 5.25, 3.75, 2.25, 1.50.
Kinder-Kleider
aparte Neuheit, zu bill. Preis.
Weis. Servietten 3.50 2.50
Strohhaube 1.40, 90, 50 Pf.
Gerren-Blasbüsse
2.25, 1.10, 90 Pf.
Knaben-Blasbüsse
1.00, 70, 45 Pf.
Jockeyhemden Wert 6 1.90
Weisse Tüllmützen
Wert 6 1.90, jezt 35 Pf.
Weisse Dam.-Träg.-Schürzen
2.25, 1.75, 1.65, 1.25 75 Pf.

Möbelfabrik G. Schaible

Halle a. S., Grosse Märkerstrasse 26, am Ratskeller.

Selbstgefertigte Wohnungs-Einrichtungen

von Mk. 217, 263, 300, 424, 491, 543 usw. In diesen Preislagen grösstes Lager am Platze.

Solide, sachgemässe Ausführung. * Transport nach allen Orten frei. * Garantie für beste Haltbarkeit.

Verband d. baugew. Hilfsarbeiter Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.

Dienstag den 11. Juni 1907 abends 6 1/2 Uhr im Konzerthaus, Karlstraße 14

Versammlung.

Tagesordnung:
Die Situation des Streiks.

Um pünktliches Erscheinen der Kollegen ersucht Die Ortsverwaltung.

Volkspark

Burgstrasse 27.

Dienstag, den 11. Juni:

Grosses Schlachtfest.

Es ladet freundlichst ein Die Verwaltung.

Volkspark

Burgstrasse 27.

Dienstag den 11. Juni abends von 8 Uhr ab:

gr. Künstler-Konzert

(ausgeführt von der Engelmannschen Kapelle),
italienischer Nacht.

verbunden mit

Entree frei Entree frei

Es ladet freundlichst ein Die Verwaltung.

Kröllwitz.

Heute, Montag abends 8 Uhr im Lindenhof

öffentliche Versammlung.

Frau Walokwitz spricht über: Die Lage der Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen und ihre Bedingung durch die Organisation.

Jedermann hat Zutritt! Besonders sind aber die Frauen und Arbeiterinnen eingeladen.

123 Rassepferde 123 200 Personen 200

Zirkus Schumann

Hofplatz. Halle a. S. Hofplatz.

Dienstag, den 11. Juni:

Unwiderstehlich Letzte Vorstellung.

Dankagung.
 Bei meinem Scheiden von hier kann ich nicht umhin, den hochgeehrten Einwohnern von Halle und Umgegend für den regen Besuch, sowie der hochmohlbildeten Behörde und Presse für das mir bewiesene Wohlwollen meinen herzlichsten Dank zu sagen und bitte ich, mich und mein Künstlerpersonal bis zu meiner Wiederkehr in gutem Gedenken behalten zu wollen, darum sage ich nicht Adieu, sondern auf Wiedersehen.

H. Schumann, Ritter pp.

Zoolog. Garten.

Nur kurze Zeit!
Ernst Perzina's
 Dressur-Gruppen
64 dressierte Affen.
 Hunde, Katzen, Kanarienvögel, Kakadus, Araras.

Bester Dressurakt der Welt.
 Täglich 2-4 Vorstellungen.
 - Kein erhabenes Entree. -

16. Juni:
Billiger Sonntag.

Nur 18 Pfennig
1 Pfd. hochf. Kaffee
 1 Pfd. fe. gemehl. Zucker
 1 1/2 Pfd. gute Bismarck 16 Pf.
Vorzügl. Fadennudeln 22 Pf.
 Bie Hausmachernudeln 25 Pf.
Rösterei Halloria
 Mittelstr. 21.
 11 Bilderbogen Jedem gratis!

Tubakypfeifen, Zigarrenspitzen, Spazierstöcke

empfeicht billigt

4 E. Karras jun.,
 Leipzigerstrasse 4.

Allen Freunden und Genossen empfehle zum **Südzertest meine warmen Würstchen** sowie **frische Blut- und Leberwurst.**

Franz Heinrich, Piesteritz.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, Söb. Steinweg 2, 7. Juni.

Aufgeboden: Weichensteller Seiler u. Helene Longe (Kronendorferstrasse 2). Kesselschmied Willies und Frida Kübler (Kellnerstrasse 10) und Stephanstrasse 4). Schloffer Brandt und Karoline Barth (Rudolfstrasse 6). u. Bäuerliche 52). Barbier Steinberg und Martha Depsch (Domplatz 6 und Lorstrasse 60). Geheimer Gehör u. Auguste Lange (Witterberg und St. Braunsstr. 10). Sanitäts-Untersüßler Bahltich und Helene Freier (Halle a. S. und Dresden). Buchbinder Jacek und Frida Strodel (Berlin und Verden).

Geboren: Metallfeiler Gebhardt L. (4. Bernstrasse 9). Dachdecker Dilger L. (Wölbergerweg 20). Schuhmacher Bauermeister S. (Klinck. Postgasse 17). Metzger Winter S. (Prandorferstrasse 15). Arbeiter Walther S. (Alter Markt 17). Arbeiter Fiedler S. (Ludwigstrasse 22). Lagerweiser Gehör L. (Wiederstrasse 18). Fidler Rudolf S. (Witterberg 44).
Gestorben: Arbeiter Fuchs S., 7 Mon. (Brunnswarte 24). Kriminal-Sergeant Stahl, 50 J. (Mansfelderstrasse 27). Stellmachermeister Wils, 43 J. (Klinck. Wille Friederike Friedb geb. Sode, 64 J. (Hospital). Kaufmanns Kralle S., 9 J. (Merseburgerstrasse 165). Schneidermeister Gamm, 73 J. (Hospital). Witwe Friederike Seibt geb. Ohme, 76 J. (Alter Markt 11).
 Halle Nord, Burgstr. 88, 7. Juni.

Aufgeboren: Generalagent Föhl u. Helene Luise (Lilienbl. strasse 30 und Bettendorferstrasse 6). Mühlenbesitzer Schäfer u. Frida Naumann (Grüntleben u. Schleifweg 6). Former Stone u. Anna Weiser (Jöhert u. Petersbergstrasse 2). Bombardier Kollisch und Helm (Witterbergstr. 87 und Gröbers).

Eheschließung: Bankbeamte Tilling und Margareta Kriele (Wiga und Weisstrasse 1).
Geboren: Richter Kestler L. (Witterbergstr. 44).
Geflohen: Weib. Schmidt, 24 J. (Vernburgerstr. 16). Invaliden Schwärzer aus Wehenitz (Gebrau Wilhelmine geb. Wohlmann, 77 J. (Diatonissenhand).

Ständesamtlich Beiz.

27. Mai bis 2. Juni.

Geboren: Arbeiter Feig S. (Nordmader Schneider L. Wertheimer Volkmann L. Fidler, Metzger. Soldatinnen Gerner L. Arbeiter Naumann Sohn. Stellmacher Jätsche L. Schloffer Donner S. Schneider Jahn L. Arbeiter Schuchnecht L. Korbmacher Kollischreiber S. Tischler Schulte S. Bierbrauer Scholz L. Tischler Metzger Sohn.

Eheschließungen: Maurer Wundrad und Anna Wegel. Tapezierer Wölbig und Johanna Meyer.
Gestorben: Witwe Jacob geb. Schag, 82 J. (Wita Bebel 1 W. Arno Köhnig, 73 J. Anna Bachmann geb. Friedrich, 82 J. Johanne Schumann, 3 W. Hermann Gerth, 2 W. Frida Jahn, 84 J. (Alter Markt 3). Wollweberbaum, 12 J. (Witte Glan gen geb. Gellhorn, 63 J. Sturtz, 4 J.



Bade-Anzüge für Damen weicher, Stück v. 5.- bis **85 Pf.**

Bade-Kappen u. Handen in allen Arten 2.50 bis **14 Pf.**

Bade-Laken in allen Größen Stück von 6.- bis **75 Pf.**

Bade-Handtücher 2.50 bis **28 Pf.**

Frottier-Handtuch mit Monogram **95 Pf.**

Bade-Mäntel in allen Größen Stück 12.- bis **3⁰⁰**

Bade-Hosen für Knaben und Herren Stück 50 Pf. bis **7 Pf.**

Bade-Teppiche in allen Größen Stück 12.- bis **48 Pf.**

Bade-Pantoffel Paar von 1.75 bis **28 Pf.**

Leopold Nussbaum

Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel des „**Gamburger Metropol-Theaters.**“
 Dir.: **H. Ernst-Ewald.**

Nur noch wenige Tage!

Florette u. Patapon

Burleske aus dem Französischen in 3 Akten von Hennoulin und Vebor. (Verfasser von „Geben Sie nichts zu versopen!“)
 Deutsch von Benno Jacobson.

Der grösste Lachertolg dieser Saison!

Leder-Handlung Carl Friedrich Nachf.,

Gr. Märkerstr. 2, neben H. Weils,

Schaff-Stepperei

hält sich bestens empfohlen.

Dieriere fleißig schlafende
Isal. Wachtel
 St. 2. A. 3 St. 5. A. solange der Vorrat reicht. Garantie, gel. Anfanst. Ad. Schwarz, Leissling.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
 Joh. Fischer,
 Gr. Gosenstr. 39.

Anständige Schlafstellen
Reißbergerweg 10, 1.

Damenportemonnaie mit
 Inhalt im Volkspark gefunden.
 Abzuholen dableibt.

Neu! Neu!

Dialektisches.

Volkstümliche Vorträge aus dem Gebiete des volksthümlichen Volkstums
 von **Kurt Untermann.**
 Preis 1.00 M.
 Die Volksbuchhandlung,
 Halle a. S., Barz. 42/43.

Gewerkschaften und Vereinen

sowie den Herren Gastwirten empfeicht ich Unterzeichnete zu den bevorstehenden **Sommerfesten u. Wasserfahrten** zur Lieferung von **Stocklaternen, Lichten und Stäbchen.**

Bei frühzeitigen Bestellungen kann jeder Wunsch betr. Farbe und Form berücksichtigt werden. Bei Entnahme von einem Gros ist das Anbringen v. Namen und Titeln gratis.

Volksbuchhandlung.

Dankagung.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben Mannes, lege ich Herrn Hermannen Juliane sowie dem geschätzten Arbeiter-Peronal der Firma Soppe und Klämberg für die schöne Kranzsende und die so zahlreiche Beteiligung und Bemühung bei der Beerdigung des Verstorbenen, auf diesem Wege für die Zeugnisse herzlicher Teilnahme und Liebe meinen herzlichsten Dank.

Klara Mergell.

Dudens Wörterbuch.

Preis 1.65 M.
Volksbuchhandlung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnis meines lieben Vaters, des Sozialisten Reinhold Noack, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Tagesgeschichte.

Halle, 10. Juni.

Ausland.

England. In keinem Lande der Welt hat die öffentliche Meinung einen so gewaltigen Einfluß auf Parlament und Regierung wie in England. Aberkannt hat die Demokratie England nicht auf einer geschriebenen Konstitution, sie beruht in Volkswesen, in der Tradition, in den Gewohnheiten des Volkes. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß das englische Volk etwa in einem Ebenbild, in dem es seine Unterdrückung gibt. Ein Vergleich mit Deutschland aber fällt doch gar zu sehr zugunsten Englands aus, obwohl ja auch hier der Kapitalismus herrscht und schließlich ist die Demokratie immer auf halbem Wege stehen bleibt. Dafür sorgt schon — von allem anderen abgesehen — das reaktionäre Oberhaus, ohne dessen Zustimmung ja noch immer kein Gesetz zustande kommen kann. Auf wie festen Füßen insofern die englische Konstitution bei alledem steht, das kann man daran erkennen, wenn man weiß, daß es in der Nacht des Unterhauses liegt, das Oberhaus abzuschaffen! Ein wirklich demokratischer Unterhaus ist also insofern das „House of Lords“ mündig zu machen!

Bur Revolution in Russland.

Die Auflösung der Duma stößt nicht auf rechtliche sondern auf finanzielle Bedenken. Rechtliche Bedenken gibt es für die Schurken nicht, die dem russischen Volk den mühsam errungenen geringen Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte wieder nehmen wollen. Aber staatsrechtliche Bedenken hat die Duma. Sie würden keine russische Anleihe mehr unterbringen können, wenn das Wahlgesetz geändert würde.

Wilhelm II. und Nikolas sollen beabsichtigen, im Laufe des Sommers neuerlich in der Schiffe sich zu treffen.

Der frühere Premierminister Witte soll wieder an Stelle Stolypin auf diesen Posten berufen werden. Er hat noch vorhin den Reichsstatthalter Stolypin bestig angegriffen. Von anderer Seite wird die Meldung von der Wiederberufung Wittes bestritten. Jedenfalls müßte der Dales die äußerste Grenze erreicht haben, ehe man auf Witte zurückgreife.

Die Fabrik Pomonaki in Lodz hat von der Berliner Zeitung aus die Wafung erhalten, die Arbeiter, Meister und Bureaubeamte zu entlassen. Zwei Direktoren der Fabrik sind bereits entlassen worden.

Die Duma verhandelt am heutigen Montage über die Amnestiefrage, die möglichst rasch zu neuen Verhandlungen führt. Versamt wurden aus der Kirche des Wallfahrtsortes Niwnevice bei Warschau die goldenen Kreuze und ein mit goldschmelzenden Brillanten besetztes Bild im Gesamtwerte von 800 000 Rub. Bestätigt wurde das Urteil des Kriegsgerichts in Riga, durch welches acht Teilnehmer an der Empörung im Gefängnis zum Tode, acht andere zu schwerer Zwangsarbeit verurteilt worden sind. Die ersten acht sollen heute erschossen werden.

Ein Vorspiel zum Haager Kongreß.

In wenigen Tagen wird in Haag die zweite Friedenskonferenz zusammenzutreten. 47 Staaten werden durch 200 Delegierte vertreten sein — ein internationales Diplomatenspektakel. 1899 fand die erste Friedenskonferenz statt. Die Anregung hierzu ging bekanntlich von England aus, von demselben England, das alljährlich Tausende seiner eigenen Landkrieger hinschicket, und das wenige Jahre später zum letzten europäischen Staaten den Krieg gegen China unternommen. Das große England hat letzten ein kleines Volk, die Buren, seiner Selbstherrschaft beraubt und seinem Kolonialreiche einverleibt. Immerhin aber ist es gerade England, und nach ihm auch Frankreich, welche doch mit Ernst dahin streben, die ungeheuren Militärausgaben, unter denen Europa leidet, zu verringern. England will, wie sein Premierminister Campbell Bannerman in seinen bekannten Artikel bekundet hat, die Abrüstungsfrage auf der Haager Konferenz anregen. Wollte hat im deutschen Reichstage kategorisch erklärt, daß Deutschland sich an den Diskussionen über die Abrüstungsfrage nicht beteiligen werde. Daraufhin haben auch andere Regierungen diesen Standpunkt eingenommen, und so wird die einzig praktische und wichtigste Frage auf der Konferenz nicht einmal theoretisch zur Erörterung kommen.

Anders wie Wilh. II. stellte sich der französische Minister des Äußeren Pichon. Am 7. Juni gelangte in der Kammer die Interpellation des Genossen de Pressensac zur Verhandlung, worin die Regierung gefragt wird, welche Kontraktionen sie ihren Delegierten zur Friedenskonferenz zu geben gedünke. Der Interpellant befragt zunächst alle Vertretungen, die im Laufe der Geschichte für die Begrenzung der Kriegsausgaben gemacht wurden. Die militärischen Aufwendungen würden für die Nationen Europas — wenn das bisherige Tempo eingehalten wird — bald jährlich vierzig Milliarden betragen. Frankreich brauche jetzt 1270 Millionen für Kriegsausgaben. Mit dem stehenden Heer kämpfen wir für den Ruin unseres Landes! rief der Redner aus. Er unterwarf sich dem Vorwurf, daß die Idee der Abrüstung ein; der Welt. Jede Nation allerdings, das Deutschland vorange. Das deutsche Kaiserreich sei das einzige Land, das die Abrüstungsfrage mit Erfolg anregen und durchführen könne. Darauf antwortete der Minister Pichon. Seine Rede unterschied sich wesentlich von der Wilhons im deutschen Reichstage. Er steht er sich doch mit voller Wärme für die internationalen Schiedsgerichte aus und erklärte, daß Frankreich für ein regelmäßiges Funktionieren dieser Schiedsgerichte eintreten werde. Aber auch für eine Nützlichkeitsbegrenzung erklärte; sich Pichon im Namen der französischen Regierung; sie sei bereit, diese Frage zu diskutieren, wenn sie gestellt wird; er fügte aber hinzu, daß er sich große Mühen in dieser Beziehung nicht mache, eine solche wichtige Frage bedürfe länger Zeit, ehe sie reif werde. Allmählich näherten sich die Staaten, wie die Menschen daran gewöhnt, Gedanken von gleichmäßiger

Gerechtigkeit zu erlassen und auch in die Tat umzusetzen. Die Kammer billigte fast einstimmig die Erklärung des Ministers.

Soziales.

— **Flucht der Steuerzahler.** Dieses Frühjahr sind aus Berlin 93 Fluchtsteuerzahler mehr weggegangen als neu hinzugekommen. Darunter befinden sich 17 Millionen, die über 50 000 Mk. verdienen; nur drei solche „höhere Jünger“ sind als Ersatz zugezogen. In den Steuerflüssen von 23 000 bis 50 000 Mk. Einkommen beträgt der Ueberfluß der Weggezogenen 11. Wichtig liegen die Dinge bei den Einkommen von 15 000 bis 25 000 und bei 14 500 bis 15 000. Ueberall hat eine Verminderung der „harten Schultern“ stattgefunden. Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf und die Kommunen, denen der Gewinn aus dieser Flucht der Berliner Steuerzahler zufließt.

Parteiachrichten.

— **Genosse Bebel** sagte, ein Brüsseler Korrespondent bürgerlicher Blätter meldet, einen Vortrag ab, den er am gestrigen Sonntag im deutschen Arbeiterverein zu Brüssel über die innerpolitische Lage Deutschlands halten wollte. Als Grund wird ein Leiden Bebel's angegeben, das ihn vielleicht auch behindere, an der nächsten Sitzung des Internationalen Bureau's teilzunehmen.

— **Eine Ersatzwahl** muß in Ludwigsbühl für den bayrischen Landtag stattfinden wegen Doppelwahl des Genossen Ehrhart. Als Kandidat ist Genosse Huber aufgestellt worden.

— **In Schöneberg** haben die sozialdemokratischen Stadtverordneten beantragt, der Magistrat solle auf allen städtischen Bauten, wo die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter am 18. Mai von den Unternehmern ausgepöbel worden sind, die Unternehmern auferlegen, ihren vertragsmäßigen Pflichten nachzukommen. Gehehe das nicht, so sei der Magistrat verpflichtet, auf Kosten der Unternehmer die Arbeiten selbst ausführen zu lassen.

— **In die Redaktion** der Mainzer Volkszeitung ist Genosse Schilbach eingetreten, der infolge Konflikts mit der Redaktion aus der Redaktion der Nordh. Volkszeitung ausgeschied.

— **Dem verstorbenen Genossen Dreesbach** wollen die Parteigenossen in Baden ein einfaches Denkmal errichten.

— **Von 30 auf 40 Pfg.** wollen die Hamburger Parteigenossen den Monatsbeitrag erhöhen. In schriftlicher Abstimmung wurde der Antrag mit 2780 gegen 774 Stimmen angenommen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ 8 war' so schön gewesen. Durch eine Flugchrift sollte Genosse Franz Müller aus Uerowalde aufreuzung zum Klaffen gebracht haben. Mühlens fühlte sich eine Ueberwältigung durch den Inhalt der Flugchrift beleidigt und stellte deshalb Strafantrag. Die Staatsanwaltschaft lehnte insofern das Eingekommen ab. Trotzdem wurde fernerst der Genosse Müller zu seiner kommunikativen Vernehmung auf offener Straße verhaftet, als er von der Arbeit kam. Da nun mit der Anklage keine Aufreuzung nichts angestrichelt werden konnte, so nahm man sich die Flugblattdirekteur vor. Von den mehr als 100 Verteilern hatte man sechs Mann ausfindig gemacht und jeden mit sechs Mk. Strafe wegen öffentlichen Verlebens bestraft. Da man aber nicht den geringsten Beweis erbringen konnte, daß auch nur ein einziges Flugblatt öffentlich auf den Straßen oder Plätzen verteilt ist, so müßten sämtliche Genossen vor Gericht freigesprochen werden. Dennoch ist die Staatsanwaltschaft nicht ganz fruchtlos verlaufen. Der Drucker der Druckchrift hat vorgehen, sie mit zu unterzeichnen, und er mußte für dieses schwere Verbrechen sechs Mark bleihen. So war der Gerechtigkeit doch noch Genüge getan.

§ Gegen acht Parteigenossen im Bezirksgemeinschaft Gotha hat der neue Staatssekretär der Kolonien, Herr Denburg, Strafantrag gestellt, weil sie in Neben während der verlassenen Reichstagswahlbewegung Kolonialbeamte beleidigt haben sollen. Die Verbrechen sind die Genossen Boz, Siedowitz, Soos, Ritter, Keller, Kante und Jentzen in Gotha, Schander in Othmar. Seit Menschengehen ist, wie unter Othmar Parteiblatte mittel, eine Anklage wegen einer Rede in öffentlicher Versammlung im Bezirksgemeinschaft Gotha nicht vorgekommen. Der Herr der konservativ-liberalen Linken ist der Vorwurf vorbehalten geblieben. Acht auf einen Streich! Mit der Beurteilung eines Beleidigers wäre die beleidigte Ehre seiner Beamten nicht genügend repariert. Alle acht müssen sie büßen. Also beschloß es Denburg, der Reformator und Richter.

§ Verboten wurde in Wrobla der bisher stets genehmigte Festzug der vereinigten Gewerkschaften gelegentlich ihres Sommerfestes.

§ Abgewiesen hat das Landgericht Mannheim die Klage der dortigen Fleischbezugung auf Einstellung des von Gewerkschaftskartell über eine Reihe von Metzgermeisteren verhängten Boykotts. Es haben nur beleidigende Aufforderungen in den Boykottblättern usw. zu unterbleiben. Von den Klagen hat die Zeitung vier fünfzig zu tragen, während ein fünfzig den Besagten zur Last fällt.

§ Zu 20 Mk. Strafe verurteilt wurde Gen. D. Hoffmann als Verantwortlicher der Elberfelder Freien Presse wegen Verlebens für Begehung einer freibaren Handlung. Es handelte sich um den den Verlebens entnommenen Artikel Aufhebung des Vereinsgesetzes durch das Kammergericht, wegen dessen Genosse Weber vom Vormarsch und Genosse Wolters von der Niedergerichtlichen Volkstribüne zu Krefeld ebenfalls je 20 Mk. Geldstrafe zudiktiert erhielten.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf im Berliner Metzgerzweige. Der letzte Bericht des Zentralverbandes der Metzger lautet: Von Montag bis Donnerstag ist die Zahl der in den Streitlinien eingetragenen Verbandmitglieder von 9207 auf 10041 gestiegen. Die Zahl der Streikenden ist von 5196 auf 4930 zurückgegangen. Diese Differenz erklärt sich dadurch, daß die Streikenden größtenteils in den geforderten Bedingungen in Arbeit getreten, andererseits abgerufen sind. Von den Streikenden sind 4157 verheiratet. 891 ledig. Die Zahl der abgeschlossenen

Verträge ist von 493 auf 550 gestiegen. Von den neu abgeschlossenen Verträgen sind 45 bis 55 auf das Konto des solidarischen Eingetragenen der Buzer zu setzen. In den Streitlinien der Buzer sind 1307 Kollegen eingetragen. 500 mehr als bis jetzt noch zur Kontrolle, die übrigen sind in Arbeit getreten, nachdem aus den betreffenden Bauten die Forderungen erfüllt worden sind. Von den Mitgliedern der Buzer und Zementbrände meldeten sich 647 Mitglieder zur Kontrolle, die durch den Kampf in Mühlendehof gezogen sind. Die Bewegung hat also erfreuliche Fortschritte gemacht, womit wir sehr zufrieden sein können. — Die Unternehmer wollen schon von heute an die Bauten für diejenigen öffnen, die geneigt sind, zu den alten Bedingungen wieder zu arbeiten! Den ausbreuerischen Herren geht das Wasser schon bis zum Hals.

Der Berliner Bäckerstreik dauert unüberändert fort. Die nützlichen Elemente oder sollten es Unternehmer sein? beruhen die Meister, die bewilligt haben, dadurch einzufriedern, daß sie ihnen die Fenstergehäusen einwerfen. Auch die Polizei greift in den Kampf ein. Sie entfernt die Bewilligungsplakate gemalt aus den Schaufenstern. Ein solches Vorgehen ist unangeleglich, und verschiedene Bäckermeister wollen gegen die Polizei klagen. Ob es etwas nützt wird?

Unternehmer-Terrorismus. In den Reichsmaschinenfabriken von Elberfeld und Barmen haben vor einigen Wochen die Arbeiter die Arbeit eingestellt, und als sie nicht nach Wunsch der Unternehmer zu Kreuz kriechen wollten, haben die Inhaber von 27 Fabriken die Arbeiter ausgepöbel und die Betriebe stillgelegt. Jetzt hat der Maschinenfabrikanten-Verein Barmen-Elberfeld an das rheinisch-westfälische Unternehmertum der Maschinenbrände Geheimverträge verhandelt, in denen die Arbeitgeber aufgefordert werden, bei der Annahme von Arbeitern außer Acht zu lassen zu Werke zu gehen und bis auf weiteres überhaupt keine Arbeiter aus dem Ausland anzuwerben. Es handelt sich um Former, Krüger, Schläpfer, Dreher, Schmitz, Jützhagen und Hilfsarbeiter, die mit Arbeitsgehältern von 11. Mai ab versehen sind. Zum Schluß gibt der Verein der Forderung aus, daß es nur dieser Mitteilung bedarf, um die Unterstützung unserer Arbeitnehmergegen durch Nichtstreikender unserer Arbeiter zu veranlassen. — Wie sagte doch Wilhelm II.: Schwere Strafe dem, der einen anderen an freiwilliger Arbeit hindert!

Vervorfender Friedensschluß im Königsberger Hafen. Nach mehrtägigen Verhandlungen ist endlich der dem Einigungsamt des Königsberger Gewerkschaften ein Tarifvertrag zwischen den beiden Kommissionen vereinbart worden, der zweifellos in kürzester Zeit den Frieden im Hafen herbeiführen wird. Der Tarifvertrag enthält folgende hauptsächlich Bestimmungen. Mit Ausnahme der Kohlenarbeiter ist für alle Arbeiter des Hafens das Arbeitslohn ausgeschrieben, desgleichen die fremdenweh Entlohnung. Der Tageslohn auf 5 Mk. festgesetzt, jeder angefangenen Vierteltag mit 25 Mk., jeder halben Tag mit 2,50 Mk. nicht bezahlt. Die Ueberstunden werden bis 9 Uhr abends mit 70 Pfg., nach 9 Uhr abends mit 90 Pfg. bezahlt; für Sonntagsarbeit ist 1 Mk. pro Stunde festgelegt. Die Abfahrtszeit für Kohlen stellt sich auf 47 1/2 Pfg. pro Tonne je Nacht, und 52 1/2 Pfg. pro Tonne große Kohle, für Ueberstunden gibt es außer dem Tarif auf pro Stunde 60 Pfg. Zuschlag. Außerdem enthält der Tarif eine Bestimmung gegen die Wähler der Stauermeister bei Entlassungen der Arbeiter. Die Aufrechterhaltung der tariflichen Bestimmungen liegt dem Hafenarbeiterverband, ebenso in gleicher Weise der Arbeitgeberorganisation zur Pflicht. Der Tarif soll auf vier Jahre abgeschlossen werden, d. h. bis 15. Juni 1911. In Ludwigsbühl vor dem Königsberger Land nun am Freitag vormittag eine Verhandlung der ausgepöbelten Hafenarbeiter statt, in welcher sich einen einheitlichen Meister des Genossen Schilowes folgende von den Vertrauensleuten vorgeschlagene Resolution einstimmig Annahme fand:

Die heute, am 7. Juni 1907, in Ludwigsbühl folgende Versammlung der ausgepöbelten Hafenarbeiter nimmt Kenntnis von den zwischen der Tarifkommission und den Rednern getroffenen Verhandlungen. Die Versammlung beschließt einstimmig, sich dem Antrage der Vertrauensleute zu fügen und die zwischen der Tarifkommission und den Rednern abgeordneten Verhandlungen abzuwarten, bis sich bindend zu erklären und die einstimmig annehmen.

Die Versammlung gibt sich nunmehr der vollen Hoffnung hin, daß der Friede im Hafen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern bald und ganz eintreten wird. Dazu ist aber nötig, daß die Streittrüger, die unter denselben Umständen ausgepöbel wurden, auch die Arbeit aufnehmen können.

Die Versammlung erwartet daher, daß nunmehr die kein Meister Rolle fernerest beantragten Einigungsabhandlungen stattfinden werden, um die Bedingungen, unter denen die Streittrüger die Arbeit aufnehmen, festzusetzen.

Die Versammlung erwartet, daß die Konflikte ebenso handeln werden, wie die Redner und in Verhandlungen in allerunterster Frist eintreten, wie es im Interesse des sozialen Friedens geboten ist.

Am 15. Juni soll die Arbeit im Hafen wieder aufgenommen werden. Die Arbeitgeber haben sich verpflichtet, innerhalb dieser Zeit alle angeworbenen Streittrüger zu entlassen und alle ausgepöbelten Arbeiter wieder einzustellen.

Rund 1800 000 Gewerkschaftler sind, wie wir schon mitteilen, nach einer vorläufigen Zusammenstellung am Schluß des Jahres 1906 organisiert gewesen. Das sind 1906 mehr als Ende 1905. Nach den Fortschritten der Organisations in den ersten Monaten des laufenden Jahres dürfte jetzt bereits die zweite Million voll sein.

Gegen die Frauen. Der Weber W. Reimes zu Reifele, der befehlerte Leiter des Industriewerks Gaus bei Reifele, hat ein Schreiben an die Arbeiter in Reifele geschrieben, in dem er die Frauen in der Fabrik zum 20. November 1905 eine öffentliche Versammlung für Arbeiter und Arbeiterinnen angedeutet. Die Annahme erfolgte auf einem Vorschlag von dem Vorstand des weiblichen Arbeiterverbandes, Industriewerks Gaus. Der Arbeitgeber teilte ihm mit, wenn Frauen an der Versammlung teilnehmen, hätte die Aufstellung zu gemacht. Die Versammlung sei als Veranstaltung des Deutschen Zentralarbeiterverbandes anzusehen. Dieser aber wäre ein politischer Verein gemäß § 8 des preussischen Vereinsgesetzes, wonach Frauen nicht teilnehmen dürften den Versammlungen und Sitzungen solcher Ver-

erlich Cantent: 200 bis 400 Kilometer pro Stunde. ...

• Zoologischer Garten. Wir machen heute nur auf die ...

• Jäger, 8. Juni. (E. W.) Durch unangebrachten ...

Aus den Nachbarzeits.

In unsere Korrespondenten.

Wir müssen täglich die unannehmbare ...

„Korbkiste“

Hohenhausen, 9. Juni. (E. W.) Wie schon früher ...

• Königlich Oberbertram. Halle a. S., 2. Juni 1907. ...

• Die ...

• Nicht bestattet, weil ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

Zum Schluß Mähler-Burghof.

Mähler, 7. Juni. (E. W.) Am letzten Mittwoch ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

Wie ein Weissenfeler Schuhfabrikant Buchhalterinnen sucht.

Das mehr als merkwürdige Buchhalterinnengeheiß, das in ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

• ...

Berlin gefahren wären. (In dem Briefe schreibt Haase aber, er hätte in Chemnitz zu tun.) Haase habe ihm gesagt: 'Sey' mal hinein ins Café Felsche und lies, ob da ein Fräulein ist, das Blumen in der linken Hand hat.' Da habe er nachgesehen, ob die Dame da sei, sie aber nicht bemerkt und Haase mitteilt. Gut, das ist ihm nicht bekannt und Haase habe jedenfalls nicht daran gedacht, ein galantes Abenteuer auszugehen. — Haases Gestalt behndelt, so ist durch die Veröffentlichungen sehr aufgeregt gewesen. Der Artikel für ihn umgeändert worden und hätte zu Gemüthsruhen zwischen ihm und ihrem Manne geführt. Infolge des entlassenen Artikles habe sie einige Tage insgeheim die Bett hinterlassen.

Der Vorsitzende wies die Frage auf, ob Haases vielleicht durch den Artikel auf gefällige Nachteile gehandelt hätte und vielleicht eine Buße beantragen würde. Haases Rechtsbeistand behauptet, eine Buße beantragen zu wollen, da seinem Mandanten in Folge des Artikles einmal auf der Bank ein Beschäftigter disqualifiziert worden sei. — Es erhielt sich dann noch einmal Zeuge Fabritant Böhm mit dem Bemerken, man habe ihm mitgeteilt, der Expedient des Volksblattes habe ihm gesagt, daß er mit der Nummer, in der die Haases'schen Briefe veröffentlicht waren, 'Niessenschaft' gemacht habe. Genosse Frölich weist darauf hin, daß das gar nicht möglich sei, da die auswärtigen Expedienten nicht mehr Exemplare des Volksblattes bekommen, als sie bekommen hätten. — Die Wahlhalterin behauptet noch, daß Zeuge Böhm vor der Einladung zur Reich nach Leipzig betreffs des Engagements schon abgelehrt worden sei.

Der Rechtsbeistand Haases (ein junger Vertreter des Amtsgerichts in Leipzig) beginnt sein Plädoyer mit einem Hinweis auf die Tendenz des Volksblattes. Der Artikel sei zur Zeit des Kampfes veröffentlicht worden, als die sozialdemokratische Presse mit Verhöhnungen der Arbeiter gefüllt gewesen wären. Der Artikel sei nicht nur aus Ironie und Sarkasmus zusammengestellt, hätte der Verfasser den Namen nicht genannt, dann hätte die Sache anders gelegen. Es sei zu erörtern, ob nicht Verletzung auf Grund der Paragraphen 186 und 187 Verurteilung erfolgen konnte. Außerdem sei Haase eine Buße von 1000 Mark zuzusprechen. Die Strafe dürfe nicht gering sein, denn der Verfasser sei wegen Verleumdung durch die Presse verurteilt. Bei Vermögensdelikten bestraft man nicht gering. Bei Vermögensdelikten bestraft man nicht gering. Bei Vermögensdelikten bestraft man nicht gering.

Des Kollegen Frölichs Rechtsbeistand, Dr. Müller jr., sagt, er beurteile den Artikel von einem ganz anderen Standpunkte aus. Der Artikel enthalte keine unwahren, sondern wahre Tatsachen. Und die Tatsachen sind die drei veröffentlichten Briefe Haases. Auf Verhöhnung deutet nicht eine einzige Stelle des Artikles hin. Die Haases'schen Briefe lassen inbezug auf die Vermutung zu, daß unlautere Motive zugrunde liegen. Eine andere Deutung können die Briefe gar nicht haben. Es erscheint wohl begründet, wenn ein Kaufmann, der eine Verleumdung für ein Vadensgeschäft engagiert, eine Photographie einfordert, aber unbegründet ist es, daß ein Fabrikant, der eine Dame für ein geschlossenes Kontor engagiert, die Photographie verlangt. Nach den Briefen in die man annehmen, daß Herr Haase ein galantes Abenteuer bestreift hat. Welcher Fabrikant, der eine Angestellte engagiert, wagt denn vorher für die Anwesenheit das Geschäft zu geben und gibt die Absicht des Junges für das Fräulein brüsk zu genau an? Und welcher Fabrikant schreibt denn heute an eine Dame, die er engagieren wollte, die Worte: 'Da ich nicht das Vergnügen habe, Sie bisher zu kennen, wollen Sie bitte in die linke Hand einige Blumen nehmen, als Zeichen Ihrer werten Person.' So schreibt heute kein Chef, der Duzende von Buchhalterinnen bekommt. Und schreibt denn Herr Haase nicht selbst: 'Da ich schon morgen früh, also Sonnabend, in Leipzig bin, wollen Sie bitte, falls Sie nicht kommen können, telegraphieren, und zwar hauptpostlagernd Leipzig.' Also obwohl Herr Haase früh in Leipzig war, bestellt er die Dame bereits 9 Uhr in Café Felsche. Und in dem einen Schreiben teilt Herr Haase mit, er habe in Chemnitz zu tun, und Zeuge Böhm sagt heute aus: Sie wären nach Berlin gefahren. Das sind unauflösbare Widersprüche. Auf jeden Fall müßte dem Beklagten der Bezug des § 193 zurückgewiesen werden, denn er wollte mit der Veröffentlichung junge Mädchen warnen. Und sollte mit der Presse nicht bloß das Recht fordern, soagte die Pflicht. Bitte dem die Zeitung, als die die Briefe zur Veröffentlichung übergeben, nicht auch den Gedanken, zu warnen? Und auch Frau Haase hat ja aus den Briefen die richtigen Schlüsse gezogen. Wenn also in der Haases'schen Briefe verurteilt sind, so sind daran eben nur die Buchhalterinnen schuld. Es wird so häufig in der Presse geübt, für den Schutz der weiblichen Angestellten zu schreiben. In diesem Falle ist es geschehen. Ueber Mädchenhandel vom Auslande zu schreiben, ist keine Kunst. Hier heißt es, in der nächsten Umgebung das Uebel an der Wurzel anzufassen. Eine Briefe hätten ebenfalls auch in der bürgerlichen Presse veröffentlicht werden können. Und dann hätte man vielleicht darunter gesetzt: Kommentar überflüssig; denn die Briefe sprechen für sich. Herr Haase, ein unbedeutender Fabrikant, war dem Beklagten jedenfalls sehr gleichgültig. Nur die Briefe boten den Angriffspunkt. Wie man auch noch eine Geldbuße beantragen kann, ist einfach unerfindlich. Ein Schaden ist nicht nachgewiesen. Das eine Wort wegen des Artikles einen Beschäftigter nicht disqualifiziert, glaubt doch kein Mensch. Und sollte die Bank Anstalt genannt haben, so konnte doch dies auch die Bank wegen der Haases'schen Briefe geschahen sein. Der Beklagte ist also freisprechen und die Kosten sind der Staatskasse zur Last zu legen.

Das Gericht kam nach längerer Beratung zu folgendem Urteil: Der Angeklagte ist der Verleumdung nach § 186 des Str.-O. schuldig und wird dafür zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Verleugten wird die Publikationsbefugnis im Weichensteier Tageblatt und im Volksblatt zugesprochen. Die Forderung bezüglich einer Buße wurde zurückgewiesen. — In der Verlesung wurde vom Weser's Hofmann u. a. ausgesprochen: Der Sinn des Artikles bestehe mit zunehmender Wichtigkeit darauf hin, Herr Haase habe ein galantes Abenteuer geplant, und der beschlagene Beweis sei in dem Sarkasmus zu finden, der in dem Artikel enthalten ist. Der Artikel fand Arbeiterkreise als Leser, und zwar in einer Presse, die in sich systematisch gegen Arbeitgeber eingeht. Dies sei gerichtsgegenständig. Jede Leser wird aber nicht mit genügender Kritik 'bewahrt'. Zu verneinen sei allerdings nicht, daß derjenige, der die Briefe liest, auf den Gedanken kommen kann, es ist ein galantes Abenteuer geplant gewesen. Und die Wahlhalterin hat ja auch behauptet, die Briefe so aufgeführt zu haben. Dies unerschütterlich aber nicht den Beflagten, denn nicht geklärt werden konnte, daß er die Briefe auch so aufgeführt habe. Die Briefe konnten geschrieben sein, auch ohne ein galantes Abenteuer zu planen. Und die Beweisnahme habe ja auch ergeben, daß von einem solchen Abenteuer keine Rede war. Der erhobene Vorwurf gegen Haase war absolut haltlos, und es ist nicht nachzuweisen, daß er widerrechtlich und verurteilt worden. — Der Bezug des § 193 sei dem Angeklagten bestritten worden, da kein Bedürfnis vorgelegt habe, einen bestimmten Personkreis in Schutz zu nehmen. Die Presse habe weder das Recht noch die Pflicht, in dieser Weise zu verfahren. Zugunsten des Beflagten solle nur die eine Tatsache ins Gewicht, daß die Zeugin (Wahlhalterin) die Briefe so aufgeführt habe, es sei ein galantes Abenteuer geplant. Der erhobene Vorwurf sei sehr schwer gewesen, und der Artikel habe eine unheilvolle Wirkung ausgeübt. Das Motiv zur Veröffentlichung des Artikles sei gewesen, während der Wahlperiode einen Beitrag zur Verhöhnung zu liefern. Der Artikel müsse als von einer gemeinen Einnahme zugehend gebrendmarkt werden, und es sei deshalb wie gefolgt auf zwei Monate Gefängnis erkannt worden.

Aus dem Reich.

Berlin. Das Ende des Deutsch-Amerikanischen Theaters. Die Direktoren des Deutsch-Amerikanischen Theaters, die Herren Paul und Wollf Philipp, die mit ihrem Intende in dem letzten Kampfe im Sommer gestorben sind, haben ihre Vermögensgegenstände nachkommen der Direktion abgegeben. Herr Paul Philipp befindet sich schon seit einiger Zeit in New York. Sein Bruder Adolf Philipp hat, nachdem er von Direktor Monti ein Abfindungssumme von 8000 M. erhalten, sein Ensemble gleichfalls verlassen. Direktor Monti hat dann die Verträge der Schauspieler mit dem Theater für die Sommerzeit übernommen. Schlechter wurde ein weiteres Ensemble, das gleichfalls von den Herren Philipp engagiert wurde und das in der 'Hörn' in Altona auftritt, dran sein. Diese Mitglieder befinden sich durch das Vorgehen ihrer Direktoren in äußerst prekärer Lage. Der Verleger des Deutsch-Amerikanischen Theaters Herr Proff, der seit dem Tode der Direktoren die Leitung der Bühne besetzt wurde, bezog auf den Fundus gelangt. — Das Ensemble wird auch den Gassen nicht unbekannt sein. Im vorigen Jahre gestiftete es sich in einem hiesigen Variete.

Leipzig. Ein Wettbewerb zur Bahnhofhalle. Auf die im Jahre 1906 erlassene öffentliche Aufforderung an alle Architekten deutscher Staatsangehörigkeit zur Beteiligung am Wettbewerb für die Erlangung von Entwürfen zum Empfangsgebäude auf dem neuen Bahnhofs in Leipzig waren 75 Entwürfe zur Begutachtung gelangt. Das aus 25 Jurys bestehende Preisgericht war für die Zeit vom 6. bis 8. Juni dieses Jahres nach Leipzig einberufen worden. Es gehören demselben unter anderen auch die Herren Geheimrat Professor Dr. Damm, Karlsruher, Professor Ritterg. Stüttgart, Oberbaurat Professor Hofmann, Darmstadt, Geheimer Baurat Griesch, Göttingen, Geheimer Oberbaurat Richard, Berlin, Geheimer Oberbaurat, Ribbeld, Berlin, Geheimer Baurat Schwaibach, Charlottenburg, Professor Dr. von Thierich, München, Geheimer Baurat Waldow, Dresden und Geheimer Baurat Professor Dr. Ballot, Dresden. Als Preise waren ausgesetzt ein erster Preis 15 000 M., ein zweiter Preis 10 000 M., ein dritter Preis 5 000 M., ein vierter Preis 3 000 M., ein fünfter Preis 1 500 M. Das Preisgericht hat folgende Preistheile angeteilt: Der erste Preis ist ein Entwurf von 12 500 M. (der erste und der zweite Preis sind zusammengezogen zu zwei ersten Preisen) den Entwürfen mit den Kennwörtern Wahrheit, Klarheit, Licht und Luft. Verfaßt von Professor Jürgens, Regensburg in Berlin und Licht und Luft, Verfaßt von Schöber, Wilmann in Dresden, je einen zweiten Preis von 5 000 M. den Entwürfen mit dem Kennwort Wahrheitsgefühl. Verfaßt von Professor Hermann, Wilmann und Wilhelm Mittelsch, Karlsruhe in Baden und Kennwort Rufa. Verfaßt von Klingholz, Baden.

Wagen. Wegen Diebstahls und Mordversuchs in zwei Fällen wurde das Dienstmädchen Martha Kolle aus Wetzlar vom Schwurgericht zu 16 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Mädchen hat das Leben eines Hundes durch Gift vergiftet, der Gärtner Stephanianer geteilt in Mainz, zuerst fünf Qualen von Mund und Nase zu erlösen und dann zu vergiften verurteilt. Als Grund des Verbrechens gab die Angeklagte an, sie habe

den Roman Die Bettelgräfin gelesen und sei dabei auf die Vorgedachten gekommen, da auch in diesem Roman die Gräfin die Hund umgebracht habe, ohne daß die Mörderin erwidert worden wäre.

Breslau. Ein fünfjähriger Knabe. Wie von der Regierung geordnet wurde, in der Provinz Schlesien bei Gottesdauern ein Arbeiter seine kranke Frau und seine vier Kinder mit Petroleum und anzündete sie an. Der Mann entfernte sich darauf. Frau und Kinder wurden als verkohlte Leichen aufgefunden. Als Motiv für die grausame Tat werden Nahrungsstörungen angegeben.

Hofda. Ein Schlämmer für immer. Eine junge Dame, die erst von einer Reize zurückkehrte, nahm ein Schlafmittel zu sich. Nach drei Tagen erkrankte sie auf einige Minuten und starb dann trotz aller ärztlichen Bemühungen.

Vermishtes.

Ein Wildschwan richtete in den nordamerikanischen Staaten durch Anziehen und Kontakt schwere Schäden an und verurteilte 15 Menschenleben.

Ermordet wurde in Velkouron (Schweiz) der bedeutende Diamanthändler Aufraltes, Bernhard Bauer. Die Tat erfolgte in Bauers Bureau, das im leibhaftigen Stadtwort liegt. Es scheint nicht auf Raub abgesehen gewesen zu sein.

Vom Auto. Bei New York fuhr ein Automobil in schnellster Fahrt mit einem Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen. Der Kraftwagen wurde völlig zerstört. Von den drei Insassen ist einer tot; die anderen sind tödlich verletzt.

Von einem Stürker wurde ein Luftballon gestiegen, der beim Nationalfest in Rom anstieg. Die Hülle stand fest in Plunium, und der im Fest sitzende Kapitän Willems fürzte mit denselben herab. Er trug schwere Verletzungen davon.

Als ungewöhnliche Waffe führte bei Vorelont ein junger Mann aus 300 Metern Höhe Granate. Er hatte sich beim Aufstieg eines Luftballons in die Laue bedeckt und war mit in die Höhe gezogen worden.

Briefkasten der Redaktion.

C. G. in T. Mein die Hälfte muß er zahlen. Der Uhmacher ist sehr im Verzug. Er hat Ihnen die Uhr zu erziehen. Gist er den von Ihnen zu bestimmenden angemessenen Preis nicht gutwillig, so müssen Sie klagen.

R. W. in N. 1. Da er wohl nur im Nebenamte Steuer-einnehmer ist, kann er auch in der Gemeindevertretung sitzen.

G. W. in T. Mein. Ihre feinen Anfordrungen vorher ausgemacht, best die Sache faul. Auf den ortsbildigen Tagelohn kommt Ihr Guth nicht herfür. Der wird aber auch so unvorzüglich sein und eine Arbeit übernehmen, ohne vorher genau den Lohn festzusetzen! Zurückzahlen braucht Ihr natürlich auch nicht.

A. W. in S. Mein. Ihr Brief vom 7. Juni kam erst am Sonnabend mittags an. Der Bericht über die Bürgerversammlung konnte also nicht mehr in die Sonnabendnummer aufgenommen werden.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Trier, 10. Juni. Gestern fand zwischen dem Ingenieur und Leitner der Landwehr Viertel aus Wiesbaden und dem Antier-leutnant Wernel folgende Wortwechsel ein: 'Sie sind abwesend.' Viertel erhielt einen Stich in die linke Seite und farb sofort. Wernel trug einen schweren Säbelstich über das Haupt davon.

Letzte Nachrichten.

Friedensstreik im Haag. Berlin, 10. Juni. Die Haager Konferenz, die am Sonnabend in den ersten Nachmittagsstunden zusammentrat, wird sich voraussichtlich in den ersten beiden Sitzungen mit der Feststellung des Arbeitsplanes und der Entgegnungen der von mehreren Staaten vorbereiteten Anträge befassen. Auch die deutschen Delegierten dürfen einige Anträge einbringen. Sodann werden die Sitzungen wahrscheinlich unterbrochen und die Anträge zur Prüfung an die Kommissionen verwiesen.

Petersburg, 10. Juni. zehn Bismarck'sche verurteilten die Worte der Arbeiterlosen zu brauen, wurden aber verjagt. Der Kaiser der Fabrik Tudor wurde auf einer Fahrt um 5000 Rubel beraubt, doch gelang es, das Geld zu retten. — Zu Kaufe der letzten Woche sind in Rußland 42 Raub-anfälle vorgekommen. 87 Menschen wurden ermordet, 76 verwundet.

Paris, 10. Juni. In der Massenversammlung zu Montpellier beschlossen die südfranzösischen Binger heute mit der Aufhebung gegen die Staatsgewalt zu beginnen. München, 10. Juni. Die Studenten Rauchs und Hildebrand, die Wittrod eine Tour ins Silberthal machten und von dort nach Bittich nach dem Mord, werden verurteilt.

München, 10. Juni. Der künftliche Benftuchhalter Fehlammer, nachdem er im Waide seine Frau und seinen neunjährigen Sohn, verurteilt dann noch seinen vierjährigen Sohn zu töten und wollte sich dann selbst das Leben nehmen. Dies gelang ihm indes nicht. Er stellte sich der Polizei. Als Grund seiner Tat gab er verfehlte Spekulationen an.

Nom, 10. Juni. In seine Wüste gestern ein junger Wiener Gelehrter verhaftet, der aus der dortigen Bibliothek ein wertvolles Manuskript entwendet haben soll. Der Verhaftete, welcher sich Elster nennt, soll verurteilt haben, sich im Gefängnis mit einem Zaichemesser das Leben zu nehmen, hat sich aber nur unglückliche Verletzungen beigebracht.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

In dem Nussbaum'schen

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin

der **Vereinigten Tischlermeister,**

empfehlen ihre Fabricate zu festen und soliden Preisen.

Ständesammlische Nachrichten.

Halle, S. d. Weinweg, 3. Juni. Mitglieder: Arbeiter-Gesundheits-Komitee und Marie Hermann (Sandebergstraße 60), Droßki (Brune der Unterstadt 16) und Gledanauer (Fährstraße 10), Farmer Engel und Anna Köhler (Arbeiterstraße 1 und Vollroerweg 50), Gledanauer (Lange), Autentic Reiling (Große Brauhausstraße 29) und Dreimilchstraße 30), Schuhmachereimer Göse und Martha (Wendehausstraße 4) und Köhler, Hoffmann und Eigenes Vortig (Häckerstraße). Kandidat

Arbeits-Bekanntes empfiehlt **Volksbuchhandl.,** S. 42/43

Best. und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-

Inserat am vorigen Sonnabend muss es statt **Tennisflanelle à Meter 25 Pfg.** heissen:

Tennisflanelle à Mtr. 52 Pf.

(Ausschüttung und Spezialstrafe 7), Arbeiter-Reichler u. Jda Rudolph (Altestraße, 13), Tschirner (Licht und Gießwerk S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2).

Gelesen: Ober-Postassistent Krüppendorf L. (Volksweg 35), Gesundheitsdiener Gründler L. (Mittlerstraße 15), Stiftschmeister Krüppendorf L. (Streiberstraße 4), Tschirner (Licht u. Gießwerk S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2).

Gelesen: Kaufm. Dönik L., 2. S. Adenbergerstraße 2, Arbeiter (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2), Kaufm. Hermann (Häckerstraße 4), Kaufm. (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2), Kaufm. (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2), Kaufm. (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2).

Schneidermeisters Karstlitt L., 6 L. (Mittel), Kaufm. und Handwerkermeister Steiber S., 11 F. (Mittel).

Halle-Nord, Bürgerstr. 33, 3. Juni.

Ausgesprochen: Goldbildhauer Duellmann und Martha Müller (Wertholz u. Erdenerstraße 19), Kaufmännischer Müller u. Jda Reubauer (Söllinger u. Volkswegstraße 7), Gelehrter Umder u. Margarete Wahi (Bernhardstraße 10 u. 10. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2), Schneider u. Jda Peter (Seebenerstr. 56 a).

Geschieden: Kaufm. (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2), Kaufm. (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2), Kaufm. (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2).

Blume u. Verla Holz (Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2), Kaufm. (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2), Kaufm. (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2), Kaufm. (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2), Kaufm. (S. d. Wärdern u. 2. Vereinsstraße 2).

Druckerei (G. M. d. S.), Halle a. S.